

Der „Fall Wolfart“ oder das Problem mit dem magnetischen Rapport

Zur Entwicklung der therapeutischen Beziehung in den Anfängen der Psychotherapie

*Burkhard Peter
Alida Iost-Peter*

1. Einführung

Die Anfänge unseres heutigen Verständnisses der Psychotherapie im Allgemeinen und der Bedeutung der therapeutischen Beziehung im Besonderen reichen in die Zeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Der damalige Diskurs über den animalischen Magnetismus, insbesondere die Auseinandersetzungen über das Wesen des magnetischen Rapports, dies sind frühe Beispiele des Bemühens, den Begriff Psychotherapie und den Beruf Psychotherapeut bzw. Psychotherapeutin zu bestimmen.

Der „Fall Wolfart“ um 1820 in Berlin stellt in diesem Zusammenhang eine Art symptomatischer Zuspitzung der damaligen Auseinandersetzungen dar – weitere Beispiele waren die Dispute 1775 um den Exorzisten Johann Joseph Gassner in München (Peter, 2000a, b) sowie 1784 um Franz Anton Mesmer in Paris (Peter, 1991, 2000c). Der Eklat um einen mutmaßlichen sexuellen Missbrauch im Zusammenhang mit dem animalischen Magnetismus – der „Fall Wolfart“ – soll deshalb etwas ausführlicher dargestellt werden, weil sich an ihm und in seinem erweiterten Kontext eine Reihe von wissenschaftlichen, gesellschafts- und berufspolitischen Faktoren beschreiben lassen, welche den damaligen Diskurs über das neue Fach Psychotherapie vermutlich mit beeinflusst haben. Anhand dieses Falles können auch einige der dem orthodoxen Mesmerismus inhärenten Probleme aufgezeigt werden. Diese konnten nur durch ein anderes, psychologisches und damit psychotherapeutisch relevantes Verständnis des Rapports gelöst werden, wie es von Puységur noch vor 1800 initiiert und danach von den Ärzten des romantischen Somnambulismus umgesetzt worden war. Der Arzt Karl Christian Wolfart war aber orthodoxer Mesmer-Schüler und konnte oder wollte diesem alternativen Verständnis nicht folgen. So zeigt diese Episode in der Geschichte

Burkhard Peter und Alida Iost-Peter

**Der „Fall Wolfart“ oder das Problem mit dem magnetischen Rapport.
Zur Entwicklung der therapeutischen Beziehung in den Anfängen der
Psychotherapie**

Die therapeutische Beziehung wird in der Psychotherapie als wichtiger Wirkfaktor angesehen. Diese Sichtweise hat sich allerdings erst relativ spät entwickelt. In Mesmers animalischem Magnetismus wurde die psychische Komponente dieser Beziehung noch völlig ignoriert. Zwei Bücher aus den Jahren 1821 und 1822 schildern konträre Sichtweisen eines Skandals in Berlin um einen mutmaßlichen sexuellen Missbrauch im Zusammenhang mit dem animalischen Magnetismus. Anhand dieses „Falles Wolfart“ werden verschiedene Rahmenbedingungen geschildert, die zeigen, wie schwer sich die Psychotherapie in ihrer Anfangszeit tat, ihren Gegenstand allgemein sowie den Faktor der Beziehung im Besonderen zu definieren. Dargestellt werden psychopathologische, soziokulturelle, politische, wissenschaftliche und berufspolitische Aspekte. Die dem orthodoxen Mesmerismus inhärenten Probleme beim physikalisch verstandenen Rapport konnten nur dadurch gelöst werden, dass im Verlauf des romantischen Somnambulismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein neues psychologisches Verständnis gefunden wurde, welches der psychischen Dimension des magnetischen Rapports bzw. der therapeutischen Beziehung überhaupt erst einen Stellenwert einräumte.

Schlüsselwörter: Wolfart, Mesmerismus, Rapport, therapeutische Beziehung, sexueller Missbrauch

The “Wolfart case” or the problem with the magnetic rapport. On the development of the therapeutic relationship in the early stages of psychotherapy

In psychotherapy, the therapeutic relationship is considered an important basic principle of effectiveness. However, this point of view developed rather late. Previously, Mesmer’s animal magnetism dismissed a psychological component for this relationship. Two books from 1821 and 1822 describe contrary perspectives on a scandal in Berlin, a presumably sexual abuse in the context of animal magnetism. By this example, different context variables are described that show how psychotherapy struggled in its early stages, as well as psychotherapy’s general focus of interest and the relationship factor in particular. Psychopathological, socio-cultural, political, scientific and career political aspects are outlined. The problems inherent to the orthodox mesmerism, with rapport regarded as physical, could only be solved by a new psychological understanding that was developed during the romantic somnambulism in the first half of the 19th century. This understanding granted priority in the first place to the psychological dimension of magnetic rapport and the therapeutic relationship respectively.

Key words: Wolfart, mesmerism, rapport, therapeutic relationship, sexual abuse

Dr. Burkhard Peter, Konradstr. 16, 80801 München, Burkhard-Peter@t-online.de

eingereicht: 7.9.2013

revidierte Version akzeptiert: 31.1.2014

Dieser Beitrag fußt auf einem Artikel von B. Peter, der 1995 in der Zeitschrift *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 45(8), 226-276 unter dem Titel „Magnetismus und Immoralität oder das schnelle Ende des Magnetismus in Berlin um 1819/20“ erschienen ist. Kapitel 2 und 3, d.h. die Inhaltsangaben der beiden Bücher, sind wörtlich übernommen. Völlig neu überarbeitet und ergänzt sind Einführung, Diskussion und abschließende Bemerkungen in den Kapiteln 1, 4 und 5.

der Hypnose erneut, dass es irreleitend ist, die moderne Psychotherapie mit Mesmer beginnen zu lassen (vgl. hierzu auch Peter, 2000b, 2005).

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert gab es zwei Spielarten des Mesmerismus: die von Mesmer noch 1814 vertretene orthodox-physikalische und eine durch seinen Schüler Puységur schon 1784 initiierte Variante, die man heute als den Beginn einer psychologischen Sichtweise betrachten kann. Beide unterscheiden sich in wesentlichen Grundannahmen, insbesondere bezüglich des „magnetischen Rappports“, Vorläufer dessen, was wir heute therapeutische Beziehung nennen. Die orthodoxe Variante des Mesmerismus, von der im Folgenden hauptsächlich die Rede ist, erlebte Anfang des 19. Jahrhunderts im preußischen Berlin eine zweite Blüte (nach der ersten in Paris 1779-1784)¹⁾ und fand dort – zumindest in professionellen Kreisen – nach 1820 ein jähes Ende, welches zeitlich mit dem Ende des preußischen Liberalismus zusammen fällt. Eine besondere Rolle spielte aber wohl auch jener Skandal um den bekanntesten Magnetiseur des damaligen Berlin, den Arzt Karl Christian Wolfart (1778 - 1832).

Albert Moll (1889, S. 229) erwähnt den diesbezüglichen Fall eines Arztes, „der den magnetischen Schlaf zu einem Nothzuchtsakt benützt haben soll“, und auch Laurence und Perry (1988) beziehen sich darauf, ohne allerdings den Namen Wolfart zu nennen. Bongartz und Bongartz (1991, 1993) ermitteln, dass es sich bei dem angeschuldigten Arzt um den berühmten Karl Christian Wolfart handeln muss. Dass dies tatsächlich so ist, wird bereits von Blankenburg (1986, S. 213) erwähnt, der das vermutlich von Erman (1925, S. 108 f) übernommen hat. Erman wiederum stützt sich auf ein "Faszikel Wolfart" in der umfangreichen Varnhagenschen Sammlung, in welcher "das schimpfliche Verhalten Wolfarts unverblümt berichtet" werde (Erman, 1925, FN 1, S. 109).²⁾

Bei der betroffenen Patientin handelt es sich um Caroline von Blücher, Enkelin des berühmten Feldmarschalls³⁾ (Erman, 1925, S. 108; Engstrom, 2006, S. 244; Hess, 2008, S. 24). Dies und die Tatsache, dass Wolfart Modearzt eines großen Teils der gehobenen Berliner Gesellschaft war, verschafften dem Skandal die nötige Brisanz. Hinzu kommt noch der erbitterte Widerstand einiger prominenter, der Aufklärung verpflichteter Wissenschaftler, denen der Niedergang eines von ihnen als Aberglaube angesehenen Systems nicht ungelegen kam. Es wurden nicht nur in den wichtigen Berliner Zeitungen wie z.B. der Vossischen entsprechende Verlautbarungen abgedruckt, sondern es erschienen auch zwei Bücher. Das eine ist unter dem Pseudonym J. Wolframm (1821)⁴⁾ erschienen, ist in Duktus und Inhalt klar als Anklageschrift zu erkennen und trägt den bedeutsamen Titel "Magnetismus und Immoralität". Dem steht eine Verteidigungsschrift von 234 Seiten eines Anonymus (Voss, 1822) in Form von "Briefen über Magnetismus, ärztliche Praxis und Gefahren der Täuschung" gegenüber. Zusammen geben beide Bücher einen guten Einblick in die Anschuldigung und Verteidigung, können die historische Wahrheit aber nicht belegen.

Aus heutiger Sicht handelt es sich bei dem Fall Wolfart um den mutmaßlichen

Der Fall Wolfart

sexuellen Missbrauch einer therapeutischen Beziehung. Die Formulierung „mutmaßlich“ gilt der „Unschuldsvermutung“, denn Wolfart wurde offiziell weder angeklagt noch verurteilt und es ist nicht Absicht oder Aufgabe dieses Beitrages, eine Schuldfrage zu diskutieren oder gar zu entscheiden. Interessant im Rahmen dieses Beitrags ist jedoch, dass innerhalb der Theorie des orthodoxen Mesmerismus weder therapeutische Beziehung im Allgemeinen noch sexueller Missbrauch im Besonderen definiert werden konnten. So waren viele der im Folgenden geschilderten Umstände des Falles Wolfart zwar durchaus geeignet, den öffentlichen Skandal zu entfachen. Auf die Theoriebildung des animalischen Magnetismus als häufig apostrophierter „Vorläufer“ der heutigen Psychotherapie (z.B. Ellenberger, 1985) hingegen hatte das noch keine Auswirkung. Die professionellen wie öffentlichen Kommentare und die Vorwürfe gegen Wolfart (mit Ausnahme derer, die der Vater der Patientin erhoben hatte) bezogen sich auf ganz andere Punkte als den Missbrauch einer therapeutischen Beziehung. Denn diese gab es im Verständnis des orthodoxen Magnetismus noch gar nicht, vielmehr hatte der Diskurs darüber gerade erst begonnen in der Auseinandersetzung mit dem konkurrierenden Paradigma des romantischen Somnambulismus (Peter, 2009a).

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Betrachtungen in diesem Artikel an manchen Stellen anachronistisch sind, denn der Blick geht *aus heutiger Sicht* zurück und es wird versucht, *ex post* zu verstehen und zu erklären; es geht also nicht in erster Linie um eine geschichtswissenschaftlich neutrale Darstellung. Sollten ab und an Wertungen anklingen wie z.B. „Unverständnis“ oder „fehlendes Verständnis“, so sind diese nur in deskriptivem Sinne zu verstehen.

2. Die Anschuldigung: "Magnetismus und Immoralität"

Die Anschuldigungen gegen Wolfart sind von Bongartz und Bongartz (1991, 1993) bereits beschrieben worden, zumindest soweit, wie sie in Wolframm (1821) auf 98 Seiten anhand der wörtlichen Wiedergabe von 12 Protokollen, 9 Rezepten, 3 medizinischen Gutachten sowie einer kurzen Einleitung und ein paar Sätzen am Ende dargestellt worden sind; sie sollen hier nur kurz rekapituliert werden: Eine junge Frau besuchte aufgrund von Krämpfen die Magnetismus-Sitzungen eines in dem Büchlein nicht näher genannten Arztes (Wolfart) und entwickelte im Laufe der Zeit Zuneigung zu ihm. Im Februar 1819 habe sie ihn auf einer Abendgesellschaft (nach Bongartz und Bongartz' astronomischen Recherchen muss dies am Abend des 9. Februar gewesen sein) im Hause eines Freundes getroffen und habe seiner sexuellen Nötigung – ohne formale Magnetisierung – nicht widerstehen können. Hierauf sei sie schwanger geworden und habe versucht, sich mit Zyankali umzubringen. Wolfart habe ihr daraufhin Medikamente verschrieben, welche in der Lage gewesen seien, einen Abortus herbeizuführen. Auf Drängen des Vaters der jungen Frau willigte Wolfart in eine Verlobung ein, löste diese jedoch nach einer Fehlgeburt wieder. Danach machte der Vater die ganze Angelegenheit publik und verklagte Wolfart. Von den drei vom Gericht in Auf-

trag gegebenen Gutachten wurde im ersten die Möglichkeit abgelehnt, dass die verschriebenen Medikamente eine Fehlgeburt hätten herbeiführen können – "Die Angabe des Fräuleins ist daher als eine schlecht erfundene Erdichtung anzusehen" (1. Gutachter in Wolframm, 1921, S. 92 f) –, in den beiden anderen Gutachten wurde diese Möglichkeit eingeräumt: "Jeder Arzt weiß nämlich, dass die Anwendung derselben [Blutegel] an diesen Theilen das stärkste und sicherste Mittel zur Beförderung der Menstruation und des Abortus sind" (3. Gutachter in Wolframm, 1921, S. 98). Zugunsten von Wolfart "ward mit Nichtbeachtung der zwey letzten Gutachten in Folge des ersten dahin entschieden, dass kein rechtlicher Grund zu einer Anklage gegen denselben vorhanden sey. Hiermit war also die Sache ein für allemal abgethan" – so die Schlussworte in Wolframm (1821, S. 98).

Bongartz und Bongartz (1993) informieren richtig, dass Wolfart in Wolframm (1821) nur der Verschreibung abortiver Mittel beschuldigt worden sei, nicht des sexuellen Missbrauchs. Ob dieser mutmaßliche Missbrauch dann zusätzlich noch unter dem direkten Einfluss des animalischen Magnetismus stattgefunden hat oder nicht, lasse sich aus dem Wolframmschen Büchlein nicht entnehmen. Moll (1892, S. 229) folgend, gehen sie davon aus, dass es danach aber doch zu einer Gerichtsverhandlung gekommen sei, denn sie kommentieren, das Gericht habe völlig unbeachtet gelassen, dass die Familie den Aspekt des animalischen Magnetismus – gewissermaßen als Mittel zur Willensbeeinträchtigung – nur deshalb hilfswiese ins Spiel gebracht haben könnte, um die Ehre der Tochter zu retten; eben deshalb sei es fraglich, ob die Angelegenheit nach Moll tatsächlich als „Nothzuchtakt“ im magnetischen Schlaf anzusehen sei. Moll (1892) behauptet auch noch, dass dies „den Arzt“ vor Gericht geführt habe, „wo aber Freispruch erfolgte“ (S. 229). Das ist aber offenbar nicht zutreffend, denn nach Voss (1822, S. 216) wurde das Verfahren erst gar nicht eröffnet.

3. Die Verteidigung: "Briefe über Magnetismus, ärztliche Praxis und Gefahren der Täuschung"

Die von dem Anonymus (Voss, 1822) herausgegebenen 18 "Briefe" von November 1819 bis April 1821 stellen das Gegenstück, nämlich eine Verteidigung Wolfarts dar.

Im ersten Brief vom Nov. 1819 fragt ein F. in ...en einen D. in ...ge "über eine Begebenheit, die sich in [Berli]n zugetragen haben soll" (S. 1). Er bittet um nähere Mitteilungen über einen "so hart beschuldigten Arzt, der, wie ich weiß, Ihnen schon seit seiner frühesten Jugend bekannt ist", da es ihm erscheint, "als habe dabei theils persönliche Feindschaft, theils Abneigung und Feindschaft gegen den Magnetismus" (S. 2) eine Rolle gespielt.

Im zweiten Brief vom Nov. 1819 gibt D. zunächst persönliche Daten des beschuldigten Arztes bekannt, aus denen hervorgeht, dass es sich tatsächlich, wie von Bongartz und Bongartz (1991) vermutet, um Karl Christian Wolfart handelt:

Er sei väterlicher- und mütterlicherseits aus einer bekannten Gelehrten- und Beam-

Der Fall Wolfart

tenfamilie seiner Geburtsstadt. Sein Vater starb früh, die Wohlhabenheit der Familie gestattete ihm jedoch eine sorgfältige Erziehung. Er studierte in Göttingen und Marburg, wo er 1797 mit "de genio morborum" ("Über den Genius der Krankheiten") promovierte.⁵⁾ Danach ließ er sich mit 20 Jahren in seiner Vaterstadt⁶⁾ als praktischer Arzt nieder und erhielt am dortigen Gymnasium eine Anstellung als ordentlicher Professor für Physik und Medizin, wurde Mitglied der Collegii Medici und dann auch Brunnen-Arzt in einem nahe gelegenen Bad. Bei einer großen Nervenfieber-Epidemie habe er sich angesteckt und entkam wie durch ein Wunder dem Tode. Danach unternahm er eine einjährige Reise durch Deutschland und kehrte wieder in seine Praxis zurück, bis er 1804 nach Warschau übersiedelte und dort praktizierte. Er sei hierbei wohlhabend geworden, angesehen und glücklich verheiratet gewesen. Bei Ausbruch des Krieges 1806, schrieb er anonym einen Aufruf an das ins Feld rückende Heer und zog sich nach der Niederlage Preußens unter Napoleon⁷⁾ und dem Tod seiner Frau in seine Heimatstadt zurück, wo er ein paar Jahre bei zerrütteter Gesundheit lebte. Danach trat er als praktischer Arzt in [Berli]n als Verfechter der Sache des Magnetismus auf, mit dem er schon seit 1798 bekannt gewesen sei. Darüber hinaus habe er persönlich Mesmer in Frauenfeld im Kanton Thurgau⁸⁾ besucht. Wegen seiner Überzeugung und mesmerischen Praxis seien "ihm die unsäglichsten Feindschaften entkeimt. Intriguen der vielfachsten Art schossen, wie Giftpflanzen, um ihn auf" (S. 9). Zu Beginn der Befreiungskriege war er ab März 1813 bis 1814 Oberarzt und später Mitdirektor in einem der großen Militär-Hospitäler Berlins, wo, nach den Schlachten von Großgeeren und Dennewitz bis zu 3000 Verwundete versorgt werden mussten, von ihm z.T. "nach magnetischen Grundsätzen" (S. 10). Während dieser Zeit gab er aber auch seine ärztliche Praxis nicht auf, und sein mesmerisches "Armen-Klinikum" und die Baquet-Behandlungen u.a. von Kriegsversehrten gingen auch nach dem Krieg weiter;⁹⁾ Kriegsveteranen habe er mit Magnetismus erfolgreich und umsonst behandelt.¹⁰⁾ 1816 sei er als ordentlicher Professor an der Universität angestellt worden.¹¹⁾

Nach diesen biographischen Angaben, welche unzweifelhaft auf Wolfart hindeuten, schließt D., "daß dieser Mann niemals in irgend einer Art leichtsinnig oder ausschweifend war; dass er nie vom Weg der strengsten Rechtlichkeit abgewichen ist". Es müsse daher unbegreiflich erscheinen, "wie plötzlich solche Frevel ausgesprochen werden können" (S. 11) und es sei daher ganz natürlich, "daß das Gericht nichts gefunden, wodurch der Doctor [Wolfar]t in den Anklagestand hätte versetzt werden können, und als fände hierbei bloß eine absichtliche Verwirrung des ganzen Gewebes der Umstände statt" (S. 12).

Im dritten Brief vom Nov. 1819 bittet F., dass D. über seinen Freund A. in [Berli]n näheres in Erfahrung bringe. Im folgenden Briefwechsel zwischen A. und D. eröffnet A. nun portionsweise die Geschichte, wie sie sich in seinen Augen und nach seinen Unterlagen – er scheint im Besitz aller Dokumente zu sein¹²⁾ und zitiert z.T. wörtlich aus Rezepten, Briefen und anderen Dokumenten – zugetragen habe.

Im vierten Brief vom Dez. 1819 kolportiert er teils in wörtlicher Rede, wie auf

gesellschaftlichen Ereignissen der ganze Skandal in seinen Einzelheiten besprochen wird. Hierbei werden insbesondere auch Argumente gegen den Mesmerismus vorgebracht. Ein alter Hausarzt beispielsweise begrüßt den Skandal als Rettung der alten ärztlichen Kunst: Wenn der Magnetismus weiter gedeihen würde, "würde bald alle Gelehrsamkeit an die Seite gestrichen seyn. Ich bin wenigstens nicht der Meinung, dass man etwas aufkommen lassen muß, wodurch der Kranke am Ende schlafend klüger seyn kann, als der wachende Arzt.¹³⁾ Es handelt sich hierbei also wahrhaft um die Würde der Kunst. Und [...] mir ist es höchst erfreulich gewesen, in der skandalösen Geschichte endlich ein Heilmittel gegen all den hochstrebenden Unsinn zu sehen" (S. 15). Ebenso wird auch das alte (Vor-)Urteil wiedergegeben, "daß die Weiber alle reizbar sind [... und] dass der Magnetismus nur auf dem Geschlechtssinn basirt" (S. 16) und damit moralisch anzweifelbar bis verwerflich sei.¹⁴⁾

Im sechsten Brief vom Mai 1820 berichtet A., dass er von einem Arzt namens ...ns einen Auszug aus der Krankheitsgeschichte des Fräuleins ...k erhalten habe (die auf S. 53 dann mit ihrem Vornamen Caroline genannt wird und laut Blankenburg (1986, S. 213) eine Verwandte Blüchers¹⁵⁾ gewesen sein soll). Demnach habe Wolfart Anfang 1818 zunächst die Mutter des Fräuleins wegen typhösem Fieber behandelt und deren älteste Tochter, Caroline, habe über Unwohlsein geklagt, welches von einer "orgastischen plethora" (einer "dynamischen Aufregung des gesamten Blutsystems"; S. 27) herrühre. Diese Krankheit der Tochter bestehe seit 1815 und sei durch Schreck und fortdauernden Kummer über den Verlust ihres im Felde gebliebenen Liebhabers entstanden. Seit dieser Zeit leide sie "an Unordnungen der Katamenien", d.h. unregelmäßiger aber starker Menses ("menses enormes") alle zwei bis drei Wochen mit heftigen "Kongestionen gegen Brust und Kopf", d.h. Schwere des Kopfes, Nasenbluten, Brustbeklemmungen, aufgetriebenem und oft schmerzdem Unterleib und Obstipationen. Am 16. oder 17. Mai 1818 habe Wolfart die Behandlung der damals 22-Jährigen übernommen. Neben der ausführlichen Darstellung der Krankengeschichte werden in diesem Brief dann detailliert die konventionellen ärztlichen Anweisungen und Handlungen inclusive der verordneten Medikamente angegeben (S. 29 ff), ganz offensichtlich in der Absicht nachzuweisen, dass die Medikamente und ihre Einnahmeverordnungen nicht zur Herbeiführung des späteren Abortus geeignet waren.

Irgendwann zwischen August und November 1818 "ließ es der Doctor [nach ihrem] wiederholten Ersuchen zu, dass das Fräulein wöchentlich einige Mal an das in seinem Hause befindliche magnetische Leitungsbehältnis, zur Zeit der gewöhnlichen Behandlungen, kommen konnte" (S. 32).¹⁶⁾ Nach diesen Baquet-Sitzungen mit anderen Kranken habe sie sich freier und wohler gefühlt und an Kräften gewonnen. Ihre Krisen während des Baquets müssen aber wohl sehr exaltiert gewesen sein, denn sowohl Wolfart selbst wie auch ein anderer Arzt, der ihn im September und Oktober während seiner Abwesenheit vertrat, mussten dem Fräulein mehrmals Verweise geben und erklären, "daß ihr bei solchem Benehmen der fernere Zutritt nicht mehr gestattet werden könne" (S. 33). Während der Abwesenheit von Wolfart habe sie im übrigen

Der Fall Wolfart

keine besonderen Beschwerden gezeigt, wohl aber umso heftigere nach dessen Rückkehr. Im Dezember 1818 habe sie Ausbrüche von Verzweiflung gezeigt und von Selbstmord gesprochen. Wolfart sprach daraufhin mit ihrer Mutter und erfuhr, dass sie schon oft solche Zustände gezeigt habe. Schließlich gab das Fräulein selbst als Grund an: "heftigen Ärger und Kummer, indem ihre Eltern sie gegen ihren Willen zu einer Heirat mit einem Manne zu zwingen beabsichtigten, der ihr unausstehlich sei" (S. 34 f), und dass sie sich deshalb aus der Welt schaffen wolle. Unter Vorwänden habe sie sich davor und danach Rezepte zu Giftstoffen (wie Opiumtinkturen gegen Zahnschmerzen und Sublimatwasser wider Warzen) zu verschaffen versucht.

Und dann folgt die Schilderung des entscheidenden Abends (S. 39 f): "Am 9. Februar 1819 ging das Fräulein nicht, wie die übrigen Kranken, [nach dem Baquet] zur rechten Zeit nach Hause, obschon der Behandlungssaal bereits gleich nach sieben Uhr geschlossen wurde, sondern verblieb vielmehr ganz allein zwei Stunden länger in den Zimmern des abwesenden Doctors [...] Und so wurde derselbe, als er um neun Uhr Abends wieder, von Krankenbesuchen, zurückkehrte, durch die unerwartete Anwesenheit des Fräuleins, das beim Weggehen von der Flurthür aus in ein unerleuchtetes Zimmer trat, überrascht!" Dies sei das erste und einzige Mal gewesen, wo der Doktor und das Fräulein allein ohne Zeugen gewesen seien. "Diese Zusammenkunft war weder verabredet noch von ihm gesucht; sie war lediglich von ihr herbeigeführt." Später habe man allerdings erfahren, dass das Fräulein schon *vor dem Februar* Andeutungen gemacht habe, es sei guter Hoffnung. Die weiterhin unveränderten körperlichen und seelischen Beschwerden sowie die ebenfalls im wesentlichen unveränderte konventionell medizinische Behandlung wie z.B. durch Aderlass oder Blutegel und die einzelnen Recepturen werden nun weiterhin geschildert.

Am 10. oder 12. Mai 1819 kündigte das Fräulein dem Doktor "mit einer alles Zartgefühl verleugnenden Manier einen Zustand der Schwangerschaft von drei Monaten an" (S. 47), welche seit dem 9. Februar bestehe. Wolfart habe offensichtlich protestiert und angeführt, dass der 9. Februar als Tag der Konzeption aus physiologischen Gründen nicht infrage kommen könne.¹⁷⁾ Darüberhinaus sei in den letzten drei Monaten keinerlei grundsätzliche Veränderung des schon seit Anfang 1818 bekannten Zustandes des Fräuleins zu erkennen gewesen. Seinen Vorschlag, sie selbst zu untersuchen oder sie durch eine vereidigte städtische Hebamme untersuchen zu lassen, habe das Fräulein unter Krämpfen und Selbstmorddrohungen abgelehnt, so dass Wolfart "niemals Gewißheit weder über eine wirklich vorhandene Schwangerschaft, noch weniger über die Richtigkeit der Zeitrechnung erhalten" konnte (S. 51). Die körperlichen und psychischen Symptome und ihre medizinische Behandlung gingen in der Folge weiter; das letzte aufgeführte Rezept Nr. 15 datiert vom 27. Juli 1819: 6 Gran kohlensaures Laugensalz, 5 Gran Weinsteinensäure und 10 Gran Zitronenzucker, gleichmäßig in 4 bis 6 Dosen verteilt, sowie Brausepulver, alle drei Stunden ein Stück mit etwas Wasser zu nehmen (S. 50).

Am 5. oder 6. August 1819, also im 6. Monat der angegebenen Schwangerschaft,

sei das Fräulein mit seiner Mutter von [Berli]n mit der Extra-Postkutsche nach dem 60 deutsche Meilen (ca 450 km) entfernten ...z gereist. Kurz vor ... z sei es zu einem Abortus gekommen, welchen die Mutter mit Brief vom 24. August 1819 aus ...z (S. 44 f) Wolfart mitteilt. Zeugen habe es weder für den Abortus noch für die Bestattung des Kindes gegeben. Ende August, Anfang September seien sie "nach einer Hin- und Herreise von mehr als 120 teutschen Meilen [ca 900 km] recht wohl und munter" (S. 54) wieder in Berlin gewesen.

Der achte Brief von November 1820 ist dazu bestimmt, Wolfart als Arzt zu rehabilitieren, indem er im einzelnen darlegt, dass die vor und nach der behaupteten Schwangerschaft verordneten Mittel der Erkrankung angemessen waren und den behaupteten Abortus nicht hätten herbeiführen können. Insbesondere hätten sich die Rezepte nach dem 9. Februar 1819 mit denen vor diesem Datum in Einklang befunden, es seien also nach diesem Datum keine außergewöhnlichen Mittel oder solche in außergewöhnlichen Dosen verordnet worden. Zur Untermauerung der lege artis-Verordnung wird u.a. auch auf Wedekind und Hufeland verwiesen, ferner darauf, dass die Rezepte alle ordnungsgemäß ausgestellt worden seien, d.h. mit genauen Angaben, Datum, Name der Patientin und Name des Arztes.¹⁸⁾ Ferner wird darauf hingewiesen, dass sich das Fräulein auf eigene Faust, beispielsweise über Rezepte ihres Vaters, Opium und anderes beschafft habe. Dieser Brief endet allerdings mit einem überraschenden Satz: "Gerechter Weise kann man nur sagen, dass der Mensch in ihm [Wolfart] einen schwachen Moment gehabt hat, in welchem überraschende Verlockung ihren Zweck gegen ihn errang" (S. 83). Damit wird offensichtlich die Möglichkeit angedeutet oder zumindest offengelassen, dass am 9. Februar 1819 doch ein sexueller Akt stattgefunden hat, herbeigeführt allerdings durch das Fräulein und nicht, wie in "Magnetismus und Immoralität" angegeben, durch Wolfart.

In den folgenden Briefen Nr. 10 bis 14 vom Dezember 1820 bis Januar 1821 wird unter ausgiebigen wörtlichen Abschriften der verschiedensten Briefe, Vereinbarungen und Dokumente der weitere Fortgang geschildert: Das Fräulein droht Wolfart mit Selbstmord, alternativ mit einem Skandal, worauf dieser verspricht, sie und das Kind zu versorgen (S. 90 f); dann drängt sie ihn, für die Nennung eines anderen Vaters Sorge zu tragen (S. 92), verspricht, ihren Zustand geheimzuhalten und zu einer entfernt wohnenden Verwandten zu fahren, wenn sie das Geld dafür erhält (S. 94). Sie wendet sich dann an die Frau eines Kollegen Wolfarts, des Herrn ...ckh,¹⁹⁾ der sich nun voll für sie einsetzt und von Wolfart verlangt, das Fräulein auf der Stelle zu ehelichen, andernfalls werde er ihn öffentlich anklagen (S. 95). Wolfart hatte inzwischen bei einer öffentlichen Stadthebamme für das Fräulein ein Zimmer gemietet und dieses seit Mai bezahlt. Das Fräulein aber will zu ihrer Verwandten nach ...sen (Sachsen?) fahren, um dort zu gebären und verlangt dafür Geld (S. 98), was der Vater des Fräuleins später als versuchte Entführung hinstellt.

Am 17. Juli 1819 besucht der Kollege ...ckh Wolfart, um ohne Wissen der Eltern des Fräuleins Unterhandlungen für eine Verheiratung zu führen; in zwei Briefen vom

Der Fall Wolfart

17. und 18. Juli droht er u.a. mit Klage bei Gericht und weiteren "Nachspürungen", wenn Wolfart nicht in die Ehe einwillige (S. 99, 102, 108). Am 18. Juli informiert Wolfart seine Verwandten und Freunde und am 20. Juli verspricht er dem Kollegen, dass er in die Heirat einwilligt unter folgenden Bedingungen: Die Niederkunft werde abgewartet und müsse zeitlich mit dem 9. Februar übereinstimmen; es werde aber nur ein Zivilakt erfolgen und danach gleich die Scheidung. Er werde für das Kind und dessen Erziehung zahlen und der Mutter eine Abfindung zukommen lassen; ferner müssen die Eltern unterrichtet werden (S. 109 f).

Am 23. Juli schreibt die Mutter des Fräuleins an Wolfart, dass ihre Tochter ihr das Geheimnis entdeckt habe und dass sie deshalb um eine Unterredung bitte; vor dem Vater solle alles noch verborgen bleiben. In dieser Unterredung um 4 Uhr nachmittags, an der auch Frau ...ckh teilnimmt, wiederholt Wolfart seine Bedingungen. Am nächsten Tag erhält er von der Mutter einen Brief, bis 5 Uhr nachmittags ihre Tochter von ihrem Manne zu verlangen, da sie ansonsten "ohne Wissen ihres Mannes, offene Schritte thun werde, welche sie mit dem Herrn ...ckh, Herrn ...g und einem Rechtsgelehrten überlegen und sogleich ausführen werde" (S. 113 f). An diesem 24. Juli schreibt Wolfart deshalb an den Vater des Fräuleins u.a., "daß hier von Verführung und Entehrung nicht die Rede seyn kann"; falls aber in der "rücksichtslos unüberlegten Art" fortgeföhren wird, ihn zu erpressen, werde er sich "dem unterwerfen, was das Gesetz erheischt" (S. 114). Während er diesen Brief schreibt, erhält er schon einen Brief des Vaters mit der Aufforderung, innerhalb einer Stunde zu erklären, dass er das Aufgebot für nächsten Sonntag bestellen werde, andernfalls werde er, der Vater, Rechtsmittel einlegen. Wolfart fügt seinem Brief deshalb noch hinzu, er sei zu Rechtsmitteln bereit, lehne ein voreiliges öffentliches Aufgebot aber ab (S. 115).

Es folgen nun mehrere Briefe hin und her, in denen der Vater damit droht, "allerhöchsten Orts und ebenso bei einem hohen Verwandten" (S. 116) das Geschehen zur Anzeige zu bringen; in diesen werde er auch darauf hinweisen, dass der Magnetismus Schuld an dem Ereignis vom 9. Februar sei; einem vermittelnden Freund Wolfarts schreibt er beispielsweise, diesem "werden die höchst nachtheiligen Folgen für den Doctor nicht entgehen, und er [Wolfart] wird schon das thun müssen, (nämlich nächsten Sonntag sich mit meiner Tochter proclamiren lassen und sodann legali modo ehelichen,) dessen er sich jetzt wider Recht und Billigkeit weigert" (S. 116). Wolfart lehnt diesen Erpressungsversuch ab, verweist auf seine Bedingungen, die mehr seien, als das Gesetz fordere. Dann folgen Sätze, welche erst aus dem späteren Inhalt des Buches verständlich werden: "Wird rücksichtslos mehr gefordert, so fällt jede besondere Rücksicht von selbst weg, da ich nur unter der Bedingung der möglichen Verheimlichung mich zu einer Heirat erbot; dann unterwerfe ich mich dem Ausspruch des Gesetzes und was des Königs Majestät verhängen mag. Dann aber steht auch noch eine höhere Sache auf dem Spiel, als der Ruf des einzelnen [...] Dann muß leider alles an das Licht, was im Verborgenen ruht und was zeigen wird, dass dieses Ereigniß nichts zu schaffen hat mit meinem ärztlichen Wirken, und dass ich meinerseits Ew.

Hochw. durch die Lage der Sache zwingen kann, wesentlich einen Theil der in Ihrem Schreiben enthaltenen Vorwürfe zurückzunehmen" (S. 117 f).

Nach dem weiteren Vermittlungsversuch eines Freundes von Wolfart vom 25. Juli, in welchem dieser den Vater nochmals darauf hinweist, dass Wolfart "der Publicität alle Mittel entgegenstellen" (S. 121) will, wird dann am 29. Juli 1819 ein Ehepakt unterzeichnet und notariell beurkundet, in welchem u.a. steht, dass in 5 Monaten die Heirat erfolgt, dass Wolfart eine finanzielle Zuwendung von effektiv 500 Thalern jährlich an das Fräulein gibt, dass dieser Vertrag erlischt, wenn die Braut vor der Heirat verstirbt und dass Wolfart mit seinem Vermögen für die Erfüllung dieses Vertrages haftet. Vor Unterzeichnung erklärt Wolfart noch unter Zeugen, dass das Fräulein keine Ansprüche auf eheliches Leben habe und dass die Heirat nur als ziviler Akt erfolge (S. 129 f).

Nach Unterzeichnung wird von dem Fräulein und seiner Mutter auf eine schnelle Abreise an einen entfernten Ort gedrängt; am 4. August erhält der Vater von Wolfart 300 Thaler Reisegeld und Mutter und Tochter reisen nach ...z ab.

Am 19. August erhält der Vater von der Mutter die Nachricht von der Fehlgeburt kurz vor ...z und teilt dies Wolfart mit. Auf dessen Bitte, den Brief lesen zu dürfen, erklärt der Vater, er habe ihn wegen möglicher Entdeckung verbrannt (S. 134). Fünf Tage später, am 24. August, erhält er von der Mutter ebenfalls einen Brief gleichlautenden Inhalts (S. 44). Am 6. September meldet der Vater Wolfart die Rückkehr seiner Frau und Tochter.

Nach Meinung Wolfarts und seiner Freunde war mit der Fehlgeburt und ihren dunklen Umständen, welche das Alter des Fötus und damit den Zeitpunkt der Konzeption nicht mehr feststellen ließen, die Heirat obsolet geworden. Das Fräulein versucht nun aber mit verschiedenen Mitteln, Wolfart dennoch zur Heirat zu bewegen, indem sie ihm bei einer Gelegenheit die Rezepte präsentiert und ihm anbietet, die eventuell verfänglichen daraus zu entfernen, was Wolfart jedoch ablehnt; danach folgen Drohungen, Wolfart würde wohl zu der Heirat gezwungen werden können (S. 138). Der Vater kopiert alle bisherigen Akten und lässt sie in Verwandten- und Freundeskreisen zirkulieren. Mit Brief vom 22. September beschuldigt der Vater Wolfart, (1) "meine Familie durch Verführung meiner ältesten Tochter prostituiert und geschändet" und (2) dazu beigetragen zu haben, "daß das Kind todt zur Welt gekommen" (S. 139) sowie (3) seiner Tochter zur heimlichen Flucht aus dem Elternhause geraten zu haben; (4) "Sie wissen ferner, dass Sie sie zu Ihrem Magnetismusinstitute eingeladen, und dieses Institut schändlich gemißbraucht haben, sie zu entehren". Falls Wolfart nun nicht einwillige, sich am nächsten Sonntag öffentlich mit seiner Tochter aufbieten zu lassen, werde er (a) die Eheverträge dem König zeigen, (b) zwei hochgestellten Personen "die sträfliche Verletzung des Magnetismusinstitutes ohne Rückhalt" melden und (c) in allen Zeitungen das Eheversprechen kundtun. Wolfart solle sich binnen 24 Stunden definitiv erklären (S. 140), was dieser mit Brief vom 23. September erneut ablehnt (S. 146).

In drei Zeitungen vom 25. September geben dann Vater und Mutter, Herr und Frau

Der Fall Wolfart

...k, die Verlobung ihrer Tochter mit dem Doctor Wolfart bekannt; diese Bekanntgabe ist vom 21. September datiert. In Wolfarts Augen war damit die Bedingung, Verschwiegenheit zu bewahren, gebrochen. Am 9. Oktober 1819 erscheint in den Zeitungen der Satz, dass der Doctor Wolfart "sich nicht verheiraten werde" (S. 174).

Die Heiratsanzeige der Eltern vom 25. September scheint nun allerdings einiges Gerede in Umlauf gebracht zu haben, denn "in ein paar Tagen war auch schon über die früheren Verhältnisse des Fräuleins Alles in der Stadt bekannt" (S. 164). Selbst der Kollege ...ckh distanzierte sich nun von dem Fräulein und seinen Eltern; er habe "einen Umstand erfahren, welcher, [...] wenn ich davon wäre unterrichtet gewesen, bewogen haben würde, in dieser Sache auch nicht einen Schritt zu thun" (S. 169 f). Er beschuldigt sogar Wolfart, ihn davon nicht unterrichtet zu haben, implizierend, dass Wolfart möglicherweise einiges Wissen um das Fräulein unter Wahrung seiner ärztlichen Schweigepflicht zurückgehalten habe. Bei diesem Umstand handelt es sich offenkundig darum, "daß das Fräulein schon früher geboren haben soll [...] Aber außerdem sollte noch in der letzten Zeit [...] das Eigenthum einer Familie von ihr nicht verschont geblieben [...] sein" (S. 181 f). Ferner wurde bekannt, "daß bereits gegen das Fräulein eine polizeiliche Untersuchung, Haussuchung und theilweise Abnahme entwendeten Gutes" (S. 183) stattgefunden habe und dass sie in diesem Zusammenhang verhaftet worden sei.²⁰⁾

Etwa Anfang Oktober wendet sich der Vater an die Gerichtsbehörden sowie an den Thron und den vorgesetzten Minister und klagt Wolfart an: der Verführung und Entführung, der Anstiftung zur Flucht seiner Tochter, des Missbrauchs des Magnetismus, der Verschreibung von Abortivmitteln mit den Rezepten als Beweismittel. Mit Schreiben vom 13. Oktober stellt Wolfart der Gerichtsbehörde seine eigene Version dar. Am 11. Oktober hatte er schon die oberste Medizinalbehörde um Untersuchung gebeten, was diese am 18. Oktober ablehnt, denn "zu einer Disciplinar-Untersuchung ist diese Sache nicht angethan" (S. 191). Die gerichtlichen Untersuchungen scheinen sich nun lange hinzuziehen, denn am 11. Februar 1820 bittet Wolfart das Gericht, "über die Denunciation des Herrn ...k offiziell beschieden zu werden" und erhält am 28. Februar 1820 die Antwort, "daß nach den ergangenen vorläufigen Ausmittelungen ein Grund zu einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Doctor [Wolfar]t sich nicht ergebe" (S. 192). Der Briefeschreiber weist nun nochmals ausdrücklich daraufhin, dass Wolfart vom Gericht zu keinem Zeitpunkt vorgeladen worden sei.

Die letzten drei Briefe vom März 1821 bis April 1821 beschäftigen sich dann noch mit der Anfang des Jahres aufgetauchten Schrift "Magnetismus und Immoralität" (Wolframm, 1821), welche "die Sache des Magnetismus schief zu stellen sucht [und] in einem Lande großes Aufsehen gemacht haben muß, wo der Magnetismus gerade zu durch eine offenkundige Verordnung, gewissermaßen durch den ganzen Staat auf einmal, als eine feststehende Thatsache und Lehre, gegen alle Erwartungen der Freunde der guten Sache, verbreitet worden ist. [...] Die Gegner des Magnetismus freuen sich daher ungemein über das falsche Licht, in welches man ihn in der gedachten Schrift

gestellt haben soll" (S. 200). Der Empfänger der Briefe, Herr D... in ...ge bittet also den Schreiber A... in [Berli]n um die Erlaubnis, "Deine Briefe, so wie sie sind, dem Publikum zu übergeben" (S. 202). Es wird weiters noch darüber spekuliert, wie die Gerichtsakten inklusive der drei Gutachten aus den Händen des Gerichtes in die Öffentlichkeit gelangen konnten und vermutet, dass "einige Ärzte, denen wahrscheinlich Alles viel zu ruhig und glimpflich abgelaufen war, dem Doctor, was man sagt, noch Eins anzuhaben gedachten" (S. 216). Es werde ferner der Eindruck erweckt, als sei ein gerichtliches Verfahren gegen den Doktor niedergeschlagen worden; im Gegenteil aber sei den Dokumenten zufolge ein solches gar nicht erst eröffnet worden. Kurz, dieses "Pasquill" gebe aus leicht durchschaubaren Motiven eine die Wahrheit völlig entstellende Sicht der Dinge.

4. Diskussion

Da als Verteidigungsschrift für Wolfart angelegt, unterscheiden sich diese "Briefe" (Voss, 1822) natürlich grundsätzlich von "Magnetismus und Immoralität" (Wolf-ramm, 1821). Insbesondere wird der Abend des Missbrauchs völlig anders geschildert: Nicht Wolfart sondern das Fräulein habe die Initiative ergriffen und dies noch dazu in ganz anderen situativen Umständen als in "Magnetismus und Immoralität" von dem Fräulein zu Protokoll gegeben. Nicht das Fräulein, sondern Wolfart sei das eigentliche Opfer.

In erster Linie geht es in diesen "Briefen" aber nicht um den angeblichen sexuellen Missbrauch als solchen sondern um den Nachweis, dass kein ärztliches Fehlverhalten im Sinne von Manipulationen zur Herbeiführung eines Abortus vorlag. Ganz im Gegenteil, Wolfart habe sich sowohl vor wie auch nach dem 9. Februar 1819 ärztlich korrekt verhalten, dies sogar dann noch, als er mit Verlobung und Heirat erpresst werden sollte. Dass er auf diese Erpressungsversuche eingegangen war, sei verständlicherweise seinem Bemühen zuzuschreiben, einen öffentlichen Skandal und damit Schaden von seiner Person und von seiner Sache, dem Magnetismus abzuwenden. In zweiter Linie geht es natürlich auch um das moralisch Verwerfliche, welches in diesen "Briefen" auf Seiten des Fräuleins gesucht und gesehen wird, im Gegensatz zu "Magnetismus und Immoralität", wo es eindeutig auf Seiten Wolfarts behauptet wird. Dass an jenem Abend des 9. Februar 1819 zwischen dem Fräulein und Wolfart etwas stattgefunden haben könnte, wird auch in diesen "Briefen" nicht abgestritten; es wird sogar für möglich gehalten, allerdings nur in dem einen Satz: "Gerechterweise muß man sagen, dass der Mensch in ihm einen schwachen Moment gehabt hat, in welchem überraschende Verlockung ihren Zweck gegen ihn errang" (S. 83). In Zweifel gezogen wird aber, dass dies zu der Schwangerschaft geführt habe, die, so wird des Öfteren betont, auch durch andere Kontakte des Fräuleins hätte bedingt sein können. Insgesamt wird der Eindruck erweckt, als ob Wolfart einer raffiniert betrügerischen Patientin auf den Leim gegangen sei, welche sich mit geeigneten Mitteln – Wolfarts eige-

Der Fall Wolfart

nem, einem ihm untergeschobenen Kind oder einer hysterischen Schwangerschaft – die Heirat mit dem damals berühmten Professor und Modearzt zunächst zu erschleichen und dann zu erzwingen versucht hat.

Das lässt einige vorsichtige Spekulationen über eine ev. vorliegende Psychopathologie des Fräuleins zu. Insbesondere werden an diesem Fall aber die Probleme deutlich, die sich aus dem speziellen, nicht unproblematischen Verständnis des magnetischen Rapports mit seinen prozedur-immanenten körperlichen Aspekten bzw. dem damals noch fehlenden Verständnis der therapeutischen Beziehung ergeben mussten. Und schließlich hat der Fall Wolfart noch einige interessante Aspekte, welche für seine Gesamtwürdigung bedacht werden sollten; immerhin begann ab 1820 im preussischen Berlin der Niedergang einer fast zwei Jahrzehnte andauernden Periode der *professionellen* Anwendung des animalischen Magnetismus; dieser war zwar immer noch heftig angefeindet, hatte es in dieser kurzen Zeit aber zu einer beachtlichen Blüte gebracht – ähnlich wie in Mesmers Glanzzeit in Paris vor 1784.

4.1 Psychopathologische Aspekte

Die Schilderung der Symptomatik der Patientin in den "Briefen" – eine detailliertere Darstellung würde hier den Rahmen sprengen (siehe aber die oben schon zitierten Hinweise aus Voss, 1822, S. 32ff) – legt zunächst eine Zuordnung zum hysterischen Formenkreis nahe, ein im 18. und 19. Jahrhundert sehr populärer Symptomkomplex. Im Verlaufe und v.a. gegen Ende der "Briefe" drängt sich aus heutiger Sicht immer mehr der Verdacht einer Persönlichkeitsstörung mit dissoziativen oder gar dissozialen Zügen auf; 1820 verursachte die Patientin einen weiteren Skandal, als sie des Diebstahls in einem Berliner Ladengeschäft überführt wurde (vgl. u.a. Ermann, 1925, S. 109). Eine nachträgliche Diagnostizierung der Patientin ist aber aus mehreren Gründen nicht möglich. Zunächst ist fraglich, ob wir eine Patientin von vor beinahe 200 Jahren mit Hilfe heutiger nosologischer Kategorien diagnostizieren können; die ätiologischen Implikationen dieser Kategorien lassen das aufgrund der damals vermutlich völlig anderen Erziehungsstile und Moralvorstellungen nicht zu. Der gesamte psychische Haushalt der damaligen Zeit ist wohl nur bedingt mit dem heutigen zu vergleichen u.a. deshalb, weil sich das bürgerliche Familienmodell noch lange nicht etabliert hatte. Vor allem aber muss immer der Zweck der "Briefe", nämlich die Verteidigung Wolfarts berücksichtigt und damit in Betracht gezogen werden, dass die Schilderung der Patientin absichtlich oder unabsichtlich sehr zu deren Nachteil ausgefallen ist.

Zudem schließen Vermutungen über die Psychopathologie der Patientin keinesfalls aus, dass der sexuelle Missbrauch tatsächlich stattgefunden hat, das Fräulein dann mit Wolfarts Kind schwanger war und dieses durch einen (induzierten oder natürlichen) Abortus verlor. Man kann jedoch auch – wie in den Briefen angedeutet – die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass sie ihm das Kind eines anderen unterzuschieben versuchte. Des weiteren kann man eine hysterische Schwangerschaft annehmen, denn die Schilderung weckt einige Assoziationen zu jener Situation, in der sich Breuer

ca 60 Jahre später mit seiner berühmten Patientin Anna O. wiederfand (vgl. Jones, 1960, I, S. 267f; Chertok, 2009); und Anna O. war neueren Überlegungen zufolge ja auch nicht nur eine "einfache" Hysterika sondern möglicherweise eine "Multiple Persönlichkeit" (vgl. z.B. Weissberg, 1993). Welche von diesen Möglichkeiten eher oder überhaupt zutrifft, ist aufgrund beider Bücher (Wolframm, 1821, und Voss, 1822) nicht zu sagen.

Mit Sicherheit war diese Patientin Wolfarts kein "einfacher Fall". Und relativ eindeutig lässt sich auch feststellen, dass mit der Methode und v.a. mit dem theoretischen Verständnis des orthodoxen Magnetismus eine schwerere Psychopathologie wie z.B. die einer Borderline- oder dissoziativen Störung nicht annähernd diagnostiziert und adäquat behandelt werden konnte – wieder vorausgesetzt, dass wir hier von einer solchen auch nur in deskriptivem Sinne sprechen können. Hierzu fehlten dem animalischen Magnetismus die entsprechenden nosologischen und psychotherapeutischen Konzepte und Techniken, insbesondere das hierfür notwendige Verständnis und die Handhabung der therapeutischen Beziehung. Hierauf soll im Folgenden näher eingegangen werden, indem verschiedene Kontextaspekte des Falles beleuchtet werden.

4.2 Soziokulturelle und politische Aspekte

Mesmer hatte sich bekanntlich schon 1775 von Wien aus um die Anerkennung seiner Theorie durch die Berliner Akademie der Wissenschaften bemüht und war von dort mit einem im Grunde ablehnenden Urteil beschieden worden – ganz im Gegensatz zur Bayerischen Akademie der Wissenschaften (s. Peter, 2000a; Heydenreuter, 2000). Die Hochburg der Aufklärung, das Berlin Friedrichs II (des Großen, seit 1740 König von Preußen), ließ offenbar nichts anderes zu.²¹⁾ Mit dem Tode Friedrich des Großen 1786 und dem Regierungsantritt seines Neffen Friedrich Wilhelm II änderte sich schlagartig das intellektuelle und kulturelle Klima und die Aufklärung in Berlin litt unter restriktiven Zensurmaßnahmen. Am Hofe entspannen sich mit Hilfe von Somnambulen und ihren magnetistischen Séancen heftige Intrigen um die Gunst des schwachen Königs,²²⁾ der trotz – aus heutiger Sicht – haarsträubender Bemühungen seitens absonderlicher Wunderdoktoren 1797 starb. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm III folgte ihm auf den Thron. Zunächst unter Freiherr vom Stein und dann unter dem Fürsten von Hardenberg wurden ab 1807 die berühmten preußischen Reformen eingeleitet und durchgeführt und es folgte eine Dekade eines zwar von oben verordneten, bis dahin aber beispiellosen Liberalismus.²³⁾

Mit Schellings "Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie" wurde 1799 die romantische Naturphilosophie eingeleitet und trat ab da mit ihrer Idee der Identität von Natur und Geist ihren Siegeszug an; der magnetische Somnambulismus geriet darin zum Vehikel für die Verbindung zwischen Mensch und Weltseele und wurde zur Grundlage einer neuen Metaphysik, in die Mesmers Theorie des animalischen Magnetismus perfekt passte (Peter, 2009a). Damit war der Magnetismus nicht nur rehabilitiert, sondern manche seiner einstigen Gegner konnten sich seinem Einfluss auch

Der Fall Wolfart

nicht mehr entziehen. Der berühmte Christoph Wilhelm Hufeland (1762 - 1836), der Arzt Goethes, Schillers, Wielands und Herders, nun erster Arzt der Charité und damit Leibarzt des preußischen Königs, hatte in Wielands "Teutschem Merkur" 1784 den Magnetismus noch "ein Hirngespinnst" und Mesmer einen "sich selbst betrügenden Schwärmer" genannt. Nun lobte er ihn, nachdem dieser in Frauenfeld durch den Schweizer Arzt Zugenbühler wiederentdeckt worden war, im April 1809 in seinem "Journal der practischen Heilkunde" über alle Maßen als den "Entdecker einer der wichtigsten Naturkräfte oder vielmehr Naturbeziehungen, welche jetzt von neuem die Aufmerksamkeit der denkenden Ärzte auf sich ziehen". Kurz davor, 1808/09 wurde Mesmer von dem Jenaer Naturphilosophen Lorenz Oken (1779-1851)²⁴⁾ in Frauenfeld besucht, der sich wiederum brieflich an den Berliner Kliniker und Physiologen Johann Christian Reil (1759-1813) wandte. Reil wollte Mesmer nach Berlin holen, aber dieser lehnte aus Altersgründen ab und lud seinerseits Reil nach Frauenfeld ein (vgl. Erman, 1925, S. 17f; Florey, 1988). Reil setzte sich zusammen mit Hufeland für Mesmer beim Berliner Ministerium ein und empfahl eine "Kommission zur Prüfung des Magnetismus", welche 1812 unter der Protektion des allmächtigen Staatskanzlers von Hardenberg und unter dem Vorsitz Hufelands ihre Arbeit aufnahm (vgl. ausführlich Ermann, 1925).

Einer der Gründe, warum von Hardenberg für die Sache des Mesmerismus empfänglich war, ist sicher darin zu sehen, dass der seit seinen frühen Pariser Tagen dem Magnetismus zugewandte David Ferdinand Koreff (1783-1851) nicht nur sein Referent für Wissenschaft und Kunst sondern auch sein Leibarzt und Vertrauter war und damit wohl der zweitmächtigste Mann in der Staatskanzlei (Blankenburg, 1985).²⁵⁾ Als Mesmerist und Magnetiseur öffentlich ausgewiesen durch das von ihm seit 1811 herausgegebene "Askläpieion",²⁶⁾ einer dem Magnetismus verschriebenen medizinischen Zeitschrift, wurde Karl Christian Wolfart (1778-1832) Mitglied dieser Kommission und besuchte Mesmer Ende 1812 am Bodensee. Nach einigen Wochen konnte er dessen mündliche Unterweisungen und ein älteres französisches Manuskript zu einem Buch zusammenfassen und herausgeben (Mesmer, 1814), welches gewissermaßen als Mesmers Vermächtnis kurz vor dessen Tod am 5. März 1815 erschien; darauf folgten Wolfarts (1815) eigene "Erläuterungen zum Mesmerismus".

Am 1. August 1816 – verzögert durch die Freiheitskriege – stellte die 1812 einberufene königliche Kommission zur Prüfung des animalischen Magnetismus diesem ein so günstiges Zeugnis aus (abgedruckt in Erman, 1925, S. 47f; ebenso in Oppeln-Bronikowski, 1928, S. 179f), dass bei vielen der Eindruck entstand, als sei er "gewissermaßen durch den ganzen Staat auf einmal, als eine feststehende Tatsache und Lehre [...] verbreitet worden" (Voss, 1822, S. 200). Mehr noch, gegen den heftigen Widerstand wichtiger Vertreter der medizinischen und anderer Fakultäten erhielten Koreff am 8. Juni 1816 und Wolfart am 7. Februar 1817 ohne vorherige Habilitation, d.h. nur mit Hilfe der Protektion von Hardenbergs durch Kabinettsorder die Ernennung zu ordentlichen Professoren, Koreff für das Fach Physiologie und Wolfart ohne besonderes

Fach aber mit Zuweisung erheblicher Mittel für physiologische Forschungen. Mit diesem Kommissionsbericht und den Ernennungen scheint der seit 1812 schwelende Magnetismusstreit in Berlin nun zu eskalieren (vgl. Erman, 1925). Schuckmann, Nachfolger Humboldts im Kultusministerium, schreibt am 9. September 1816 während an den König: "Dr. Wolfart hat über den Magnetismus angebliche Erfahrungen drucken lassen, die als offenbare Wunder erscheinen und schlechterdings unglaublich sind [...] Mit der Errichtung eines öffentlichen Lehrstuhls für solche Lehren aber ginge auch die Befugnis verloren, den Wunderverkündigungen und Inspirationsbehauptungen anderer medizinischer und religiöser Schwärmer oder Gaukler entgegenzutreten" (zit. in Oppeln-Bronikowski, 1928, S. 178). Die der Aufklärung noch streng verpflichtete medizinische Fakultät, insbesondere die Professoren Rudophi und Erman, welche schon den Kommissionsbericht nicht mit unterschrieben hatten, weigern sich auf das heftigste,²⁷⁾ ebenso die Medizinalabteilung des Ministeriums, welche in einem Gutachten vom 13. August 1816 formuliert, "daß selbst die namentlichen Angaben des Wolfart über Heilungen durch Magnetismus in seinem Bericht an den König nicht zuverlässig sind", und dass er sich als "nicht geeignet zum Naturforscher" erwiesen habe (zit. nach Erman, 1925, S. 50). Diese und ähnliche Proteste blieben aber offenbar folgenlos, dank der mächtigen Protektion durch von Hardenberg.

Damit gab es an der Berliner Universität, sieben Jahre nach deren Gründung, zwei Lehrstühle für Magnetismus, ohne dass sie als solche benannt worden wären, und Wolfart war neben Koreff zur wichtigsten Gestalt der Berliner Mesmerismusszene aufgestiegen. Sein Magnetismusinstitut "in der Französischen Straße Nr. 36 wurde ein Stelldichein für gelehrte Forscher, Denker, neugierige Zuschauer, hoffnungslose Kranke, für Adel und Bürgertum" (Bittel & Tischner, 1941, S. 180). Er war Hausgast bei Wilhelm und Karoline von Humboldt, führte mit dem Philosophen und ersten Rektor der Berliner Universität Fichte angeregte Gespräche, welche dieser zusammenfasste und veröffentlichte (Fichte, 1813); er kurierte Schleiermacher 1813 von einem nervösen Magenleiden, dessen Hausarzt er nun bis zu seinem Tode blieb, und er magnetisierte Bismarcks Mutter (Erman 1925, S. 63).

Kurz, Wolfart war Haus- und Modearzt der Gesellschaft und betrieb das Mesmerisieren offenbar en gros wie weiland Mesmer in seine Pariser Zeit vor 1784: „Professor Wolfart treibt hier den Magnetismus ins Große und hat eine ordentliche Fabrik für seine Patienten, die er alle mit Hilfe desselben kuriert“, so der dänische Dichter Öhlenschläger in seinen Lebenserinnerungen (III, S. 209; zit. nach Oppeln-Bronikowski 1928, S. 82). Er hatte die besten Verbindungen zu den politischen Machthabern und geistigen Größen des Berlins der zweiten Dekade des 19. Jahrhunderts. Es ist verständlich, dass er und seine Stellung aufgrund der eben nur kurz geschilderten Auseinandersetzungen – ausführlicher s.u. – nicht unangefeindet war und dass "ihm die unsäglichsten Feindschaften entkeimten" (Voss, 1822, S. 9). Die intensive und unheilvolle Kollusion zwischen Magnetismus und politischer Macht zeigt sich u.a. auch darin, dass Koreff seinem Patienten von Hardenberg 1817 die bei Wolfarts Baquet auf-

Der Fall Wolfart

tretende „sommnambule“ Bäckerstochter Friederike Hähnel als Mätresse zugeführt hatte, nachdem er selbst der Liebhaber der dritten abgeschobenen Frau von Hardenbergs geworden war.²⁸⁾ Wie man sich aus sittengeschichtlicher Perspektive die Verhältnisse der gehobenen Gesellschaft Preußens in den damaligen „napoleonischen“ Zeiten vorstellen kann, beschreibt Oppeln-Bronikowski (1928, S. 63) aus zeitgenössischen Quellen: „Die Erbschaft des 18. Jahrhunderts bestand in einer bodenlosen Sittenverwilderung, nicht nur in Frankreich, sondern in allen Ländern und Gesellschaftskreisen, die dem französischen Vorbilde gefolgt waren. In den nachfolgenden Revolutions- und Kriegszeiten, da alles aus den Fugen ging, hatte sie womöglich noch zugenommen. Ehebruch und Mätressenwirtschaft, Ehescheidungen und Wiederverheirathungen waren an der Tagesordnung. Auch der Freiherr v. Hardenberg, Goethes Alters- und Studiengenosse, wurzelte noch in der ‚galanten Zeit‘ und geriet von einer Eheirung in die andere.“

Für Koreff war es offenbar ein unkluger Schachzug, von Hardenberg mit der Hähnel bekannt zu machen, denn diese gewinnt bald großen Einfluss auf von Hardenberg und untergräbt Koreffs Stellung als dessen Leibarzt. Wie schon knappe 25 Jahre zuvor in Paris sah sich der Magnetismus durch seine gesellschaftlichen und politischen Erfolge unter Missachtung des main stream der etablierten Wissenschaften starkem Druck ausgesetzt (Peter, 1991) und befand sich mitten im Strudel gesellschaftlicher Dekadenz.

1819/20 setzte in Preußen eine innenpolitische Reaktion ein. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 richteten sich unter dem Druck von Metternich gegen die politische und geistige Freiheit in Deutschland, gegen den allgemeinen "Geist der Unruhe", gegen alle "Neuerungssucht". Liberales Denken wurde verfolgt, das geistige Leben eingeschüchtert und dessen Protagonisten z.T. aus dem Land getrieben.²⁹⁾ Von Hardenberg verlor rapide an Macht, nachdem sein Lebensplan, eine vom König schon zugesagte Volksvertretung, gescheitert war. Diese Reaktion tangierte offensichtlich auch den Magnetismus und der öffentliche Skandal um Wolfart 1819 war, so scheint es, willkommen und Wasser auf die Mühlen seiner Gegner. Koreff verlor am 20.11. 1820 seine Stellung in der Staatskanzlei sowie als Leibarzt von Hardenbergs;³⁰⁾ manche seiner Freunde wandten sich von ihm ab.³¹⁾ Am 23.4.1823 zog er sich nach Paris zurück, wo er schon vor seiner Berliner Zeit bis ca. 1810 ein gesuchter Modearzt gewesen war.³²⁾ Der Rücktritt des magnetismusfreundlichen "Ministers für ständische Angelegenheiten", Wilhelm von Humboldt, wird offen gefordert. Von Hardenberg stirbt 1822.

Wie es zu dieser Zeit um den animalischen Magnetismus bestellt war, zeigt sich beispielsweise daran, dass alle 20 Einsendungen auf das königliche Preisausschreiben über den Magnetismus³³⁾ – am 7. Februar 1817, d.h. am gleichen Tag von Wolfarts Bestallung als Professor ebenfalls per Kabinettsorder ausgelobt – am 27. Februar 1823 von einer wissenschaftlichen Kommission als nicht preiswürdig beschieden wurden.³⁴⁾ 1821 wird der antiliberaler Metternich österreichischer Innenminister und

setzt Friedrich Wilhelm III unter Druck; die dann bis in den „Vormärz“ dauernde politische Reaktion fordert ihren Tribut. Darunter, so könnte man annehmen, fiel auch der orthodoxe Berliner Magnetismus Mesmerscher und Wolfartscher Prägung. Seine Kritiker triumphierten und die Würde der traditionellen ärztlichen Kunst ist wiederhergestellt.

4.3 *Moralische Aspekte*

Der schwedische Chemiker Berzelius nahm – ausgerechnet 1819 – an einer magnetischen Sitzung in Wolfarts Behandlungsräumen teil und äußerte danach den „Wunsch einmal zu hören, dass Professor Wolfart an einem gebührenden Galgen und mit einem gebührend starken Hanfstrick als bewußter Betrüger gehängt worden sei“ (Berzelius, 1848, S. 10). Man kann vermuten, dass Berzelius über den Skandal um Wolfart gut informiert war. Ähnlich drastisch hatte sich allerdings schon 1790 Kant über Mesmer und seinen Magnetismus geäußert und dabei interessanterweise ebenfalls schon das moralische Argument benutzt: „Wider diesen Unfug ist nun nichts weiter zu tun, als den animalischen Magnetismus magnetisieren und desorganisieren zu lassen, solange es ihm und anderen gefällt, der Polizey aber zu empfehlen, dass der Moralität hierbei nicht zu nahe getreten werde [...] Weitläufige Widerlegung ist hier wider die Würde der Vernunft und richtet auch nichts aus; verachtendes Stillschweigen ist einer solchen Art von Wahnsinn besser angemessen, wie denn auch dergleichen Ereignisse in der moralischen Welt nur eine kurze Zeit dauern, um anderen Torheiten Platz zu machen“ (zit. nach Blankenburg, 1985, S. 194). Auch hier kann man vermuten, dass Kant damals schon durch den dritten geheimen Pariser Bericht (Bailly, 1784) über die moralischen Bedenken gegen den animalischen Magnetismus informiert war und jene anzüglichen Gerüchte kannte, die nach 1784 über die Magnetiseure und ihr körperbetontes Agieren im Umlauf waren.³⁵⁾

Sachlicher ist die Analyse von Johann Stieglitz (1814). Mit scharfem, aufgeklärten Verstand hatte sich der Hofarzt des Königs von Hannover in einem umfangreichen Buch gegen den Mystizismus Mesmers und seiner romantischen Nachfolger sowie deren blinder Gäubigkeit an ihre Somnambulen gewandt. Wenn man überhaupt von einer „wissenschaftlichen Widerlegung“ sprechen will, dann stellt dieses Buch von Stieglitz – neben den beiden königlichen bzw. wissenschaftlichen Berichten von Paris 1784 (z.B. Franklin et al., 1784; Bailly, 1784/2000) – die wohl gründlichste und sachlichste dar (vgl. auch die Rezensionen von Hufeland, 1816, 1817).

Wie heftig die aufgeklärten Vertreter der medizinischen Fakultät der Universität Berlin gegen die Ernennung von Koreff und Wolfart zu Professoren gekämpft hatten, wurde oben schon erwähnt. Professor Rudophi beispielsweise nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er schreibt: „So habe ich im Magnetismus [...] bisher nichts als Irrtum oder Betrug gesehen und Klapproth, Erman [...] und viele andere meiner Freunde und Kollegen haben ebenfalls bei der umfassendsten Prüfung nichts anderes darin gefunden. [...] Ich würde ganz darüber schweigen, allein bei dem Magnetismus ist

Der Fall Wolfart

nicht bloß von einer bloßen unschädlichen Theorie die Rede, wie so viele entstanden und verschwunden sind. Durch den Magnetismus, so wie er in das Leben tritt, wird jeder Schlechtigkeit der Weg gebahnt, denn er tötet gar zu leicht die Wissenschaft in ihrer Wurzel und geht gewöhnlich mit der Mystik und mit der Lüge Hand in Hand“ (zit. nach Erman 1925, S. 49).³⁶⁾ Rudophi schrieb dieses Verdikt 1821, also noch ganz unter dem Eindruck der Ereignisse von 1819/20.

4.4 Berufspolitische Aspekte

Der Skandal um Wolfart wurde in Berlin nicht nur in den gesellschaftlichen Kreisen ausführlich und heftig diskutiert, beide Bücher (Wolframm, 1821, und Voss, 1822) erregten auch in professionellen Kreisen Aufsehen. So vermeldete Kieser (1921) in seinem *Archiv für den thierischen Magnetismus* (Band 9(1), S. 164ff) in einer sachlichen Notiz das Erscheinen von „Magnetismus und Immoralität“: die „angeblichen Protokolle [könnten aber] nicht für ächt und für gerichtlich aufgenommene Protokolle angesehen werden“, das Ganze sei „ein Pasquill auf den thierischen Magnetismus“ (Hervorhebung im Original) und deshalb durch die Behörden verboten und alle Exemplare von der Polizei konfisziert worden. Ein Jahr später (Kieser, 1922a, Band 10(1), S. 166f), gibt er auch das Erscheinen der „Briefe“ bekannt, kommentiert dieses Mal allerdings: „Der Titel nämlich ist falsch, insofern die in der Schrift dargestellte Geschichte mit dem Magnetismus, als solchem, nichts zu thun hat. Richtiger würde er seyn, wenn er hieße: Geschichte eines leichtsinnigen geprellten Magnetiseurs.“ Weil darin Aktenstücke vorkämen, die „nur durch besondere vertraute Mittheilung erhalten sein konnten [müsse dieses Buch] nur mit Vorwissen der hier vertheidigten Parthei geschrieben“ sein. Es ist offensichtlich, dass Kieser Wolfart direkt meinte, und dieser reagierte auch prompt in seinen *Jahrbüchern für den Lebensmagnetismus* (5(1), 1822, S. 158f): „Denn nur bei mäßiger Beurtheilung wird es keinem Ehrenmann entgehen, das mit dem Verbrechen gegen mich zugleich der Zwang zur öffentlichen Verhandlung verbunden und nur darin [...] Wahrheit zu finden war; – eben so auch, dass der sich nur beflecken kann, welcher sich zum Unrechten schlägt. Das hätte der Verf. [Kieser] erwägen sollen.“

Die Verteidigungsschrift der „Briefe“ war 1822 anonym erschienen. In antiquarischen Katalogen wird gewöhnlich ein J.J. Voss als Pseudonym angegeben, u.a. auch von Freytag (2000, S. 133 in FN 15), der es andeutungsweise offen lässt, ob Wolfart selbst diese Schrift verfasst haben könnte. In Band 5(1) der *Jahrbücher für den Lebensmagnetismus*, unmittelbar vor Wolfarts eben zitierte Äußerung gegen Kieser erklärt ein Dr. Ludwig von Voß aber ganz ausdrücklich, dass er Verfasser und Herausgeber dieser „Briefe“ sei. Voß war Generaldirektor des preußischen Militärlazarettwesens, ein Anhänger des animalischen Magnetismus und Kollege von Wolfart.

Wolfart führte seine *Jahrbücher* noch ein weiteres Jahr bis 1823 fort. Im letzten Heft 2 findet sich allerdings nur mehr ein einziger Beitrag, der nicht von ihm selbst stammt, nämlich die „Regeln für die magnetische Praxis“ von Ziermann (1823); darin

findet sich interessanterweise folgender, in unserem Zusammenhang bedeutsamer Text, der gewissermaßen als Lehre aus dem Fall Wolfart verstanden werden kann: „Es ist aus verschiedenen, zum Theil sehr einleuchtenden Gründen, hauptsächlich aber, um, wenn es Frauenzimmer betrifft [...] sehr anzurathen, nie ohne Zeugen, sondern in Gegenwart einiger den Kranken verwandter, befreundeter und angenehmer Personen die magnetische Behandlung zu verrichten. [...] Man erspart sich daher durch diese Maaßregel manche unangenehme und schiefe Urtheile ...“ (S. 12).

Zum 23. Mai 1812 schon war in Berlin der Erlass der Medizinalbehörden verkündet worden, dass (1.) nur approbierte praktische Ärzte den Magnetismus als Heilmittel verwenden dürften, bzw. (2.) dessen Anwendung nur mit Genehmigung an eine andere Person delegieren dürfen, wenn sie (3.) mit seiner medizinischen Anwendung vertraut seien und (4.) über den Fortgang und das Ergebnis ihrer Kuren die Behörden regelmäßig unterrichten würden (wörtlich in Choulant, 1841, S. 20ff; vgl. auch Tischner & Bittel, 1941, S. 213). Approbationszwang und Berichtspflicht waren am 7.2.1817 per Kabinettsorder ausdrücklich wiederholt worden (Choulant, 1841, S. 21).

Die heute bei vielen psychotherapeutischen Kolleginnen und Kollegen als lästig empfundenen „Berichte an den Gutachter“ können wohl auf diese medizinalpolizeiliche Anweisungen des preußischen Staates Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgeführt werden.

Bis 1824 waren diese Berichte laut Ermann (1925, S. 75) sowie Tischner und Bittel (1841, S. 186) sehr zahlreich, wurden danach bis 1850 aber immer seltener, was nach Freytag (1997, S. 143, FN 7) so aber nicht zutrifft, denn bis 1904 seien noch umfangreich dokumentierte Gesuche zur Anwendung magnetischer Heilmethoden in den preußischen Archiven zu finden; diese wurden nach 1824 aber tatsächlich immer weniger von Ärzten, dafür aber immer häufiger von medizinischen Laien wie z.B. Apothekern, Lehrern, Pastoren, Buchhändlern, Kaufleuten, Schneidern, Kutschern oder Vagabunden (ebd. S. 151, FN 38) eingereicht. Daraus kann man schließen, dass die Anwendung des Magnetismus nach 1824, insbesondere nach dem Fall des Pferdeknechtes Grabe (s.u.), in professionellen Kreisen sehr zurückgegangen war, zumindest im Herzen des preußischen Staatsgebietes, d.h. in Berlin und den unmittelbar benachbarten Gebieten. Der Versuch einer „Medikalisierung“ und „Professionalisierung“ (Freytag, 1997, S. 143ff) der magnetischen Heilmethode war erneut gescheitert.

Anders war die Lage im fernen preußischen Rheinland sowie in südlichen Regionen des damaligen Deutschland (vgl. Freytag, 2003; s.u.); dort lebte der professionell ausgeübte Magnetismus während der Zeit des romantischen Biedermeiers durchaus weiter. In Berlin hingegen wurde er offenbar systematisch reglementiert, wenn nicht gar bekämpft. Die Aufklärung hatte gesiegt. Ein prominentes Beispiel für diese offensive Bekämpfung des Magnetismus ist die Geschichte des Pferdeknechtes Grabe, auf die nun in einem anderen Zusammenhang eingegangen werden soll.

4.5 Das Problem mit den körperlichen Aspekten beim Magnetisieren

Wolfarts Problem mit seiner Patientin Caroline Blücher hat mit einem wesentlichen Aspekt des magnetischen Verfahrens zu tun, dem der „Körperlichkeit“. Das Verfahren des animalischen Magnetismus war und ist mit einem unmittelbaren körperlichen Einsatz des Magnetiseurs verbunden. Nur durch körperliche Berührung ist die Energie, das Fluidum des animalischen Magnetismus, vom Magnetiseur auf den Patienten zu übertragen; der Körper des Magnetiseurs dient dabei als Leiter zwischen dem universellen Fluidum und dem Patienten (vgl. Peter, 2009c). Zu Gunsten Mesmers kann man vermuten, dass ihm das Problem durchaus bewusst war, welches durch diese Technik drohte, und dass er gerade deshalb den Körper des Patienten nur zu Beginn und zum Ende kurz direkt berührte, ansonsten aber nur mehr indirekt, d.h. mit geringem Abstand zur Hautoberfläche („Luftstriche“ bzw. *passes*) oder mit Hilfe eines Stabes. Dass er mit dieser indirekten, sehr subtilen „Berührung“ der *passes* jedoch u.U. mehr Empfindungen auslöste als ev. mit direkter Berührung, müsste er eigentlich gewusst haben. Mir sind aber keine Literaturstellen bekannt, in denen er den möglicherweise erotischen Charakters einer solchen Vorgehensweise explizit diskutiert hätte. Im Gegenteil geht er offenbar selbstverständlich von einem ärztlichen Abstinenzgebot aus, wie der letzte seiner 344 *Lehrsätze* belegt: „Ein vorsichtiger Arzt, der von der Lehre des Magnetismus durchdrungen ist [...] wird alle Vortheile aus ihnen ziehen [...] und sich für den üblen Folgen des Missbrauchs derselben hüten“ (Mesmer, 1785, S. 111).³⁷⁾ Gewiss war ihm bekannt, dass 1784 im dritten geheimen Bericht (Bailly, 1784) vor den sittlichen Gefahren gewarnt wurde, die diese Praktiken des animalischen Magnetismus speziell für Frauen beinhalten würden. Dem Pariser Polizeipräfekten zufolge hätten Frauen ein „labileres Nervensystem, ihre Vorstellungskraft sei lebhafter und leichter zu erregen“³⁸⁾ und sie hätten auf die körperlichen Berührungen hin „eher delikate und exquisite Empfindungen“ (zit. nach Amadou, 1971, S. 279). Manche der „Krisen“, die nach Mesmer zur Heilung unbedingt erforderlich waren, wurden von den Pariser Sittenwächtern offensichtlich als sexuelle Erregung gedeutet. D’Eslon, prominenter Pariser Arzt und Schüler von Mesmer, an dessen Patienten 1784 jene Untersuchungen durchgeführt worden waren, die für Mesmer dann so weit reichende Konsequenzen hatten, wurde dem Geheimbericht zufolge direkt gefragt, ob er glaube, dass es möglich sei, eine magnetisierte oder in der Krise befindliche Frau zu missbrauchen, und er habe diese Frage eindeutig bejaht.

Dieser körperliche, taktile Einsatz des Magnetiseurs war aber nun einmal etabliert und wurde in der Folge auch ernsthaft diskutiert. Jene Magnetiseure, die Mesmer mit seiner physikalischen Theorie wörtlich nahmen, hatten sich als lebende Akkumulatoren für den animalischen Magnetismus verstanden und daraus folgerichtig abgeleitet, dass sie in jeder ihrer Behandlungen von dieser Kraft etwas abgeben müssten. So vermeinte beispielsweise der Heilbronner Arzt Eberhard Gmelin die Entkräftung zu bemerken, wenn er mehr als 4 Personen täglich magnetisierte; insbesondere glaubte er zu verspüren, „daß gewisse kränkliche Personen ein Vakuum darbieten, in welches

sich das belebende Fluidum mit großem Impuls ergießt" (Gmelin, 1791, Bd. 1, S. 319). Kluge (1811, S. 486) berichtet gar von einigen Magnetisuren, welche sich nach Mitternacht mit gen Himmel ausgestreckten Armen mit neuem Fluidum versorgten. Vor dem Hintergrund noch unzureichender physiologischer Kenntnisse Ende des 18. Jahrhunderts lag dann auch der Analogieschluss zum Geschlechtsakt nicht fern: „Die Begattung ist im Grunde nichts anders, als thierischer Magnetismus“, so Gmelin (1787, S. 112f).³⁹⁾

Aus dem heftigen Diskurs, der spätestens seit 1784 geführt wurde, kann man schließen, dass dieser Analogieschluss wohl nicht nur metaphorisch zu verstehen war. Die sexuellen Assoziationen und Konnotationen waren seit dem geheimen Bericht 1784 etabliert. Gmelin (1787, S. 63 ff) war deshalb ganz pedantisch bemüht, seine Beobachtungen und Empfindungen während der körperlichen Berührungen beim Mesmerisieren ausführlich zu schildern. Dies mündete 1789 in einen ersten ernsthaften Versuche an der Charité in Berlin, die Rolle der Berührung beim Mesmerisieren zu erforschen (vgl. Ego, 1991, S. 189f; Engstrom, 2006, S. 234f⁴⁰⁾).⁴¹⁾

Ausgesprochen technisch, d.h. ohne romantische Überhöhungen, lesen sich dagegen die Anweisungen für die magnetischen Bestreichungen bei Wienholt (1802, S. 71f), der bemüht ist, „Vorurtheile gegen den thierischen Magnetismus überwinden [zu] helfen und zu einer unpartheiischen Würdigung desselben“ beizutragen; dieser Technizismus bei den magnetischen Berührungen findet sich auch bei Kluge (1811, S. 392ff).

Man kann also schon ab 1810 eine Tendenz feststellen, den Körper des Magnetiseurs bzw. dessen Rolle beim Magnetisieren aus dem Diskurs herauszuhalten. Im Verlauf bzw. als Folge einer Untersuchung der „magnetischen Heilversuche“ des Pferde-knechtes Johann Gottlieb Grabe 1824 durch eine erneut eingesetzte wissenschaftliche Kommission an der Charité kam es dann zu einer regelrechten Diskreditierung der körperlichen Komponenten beim Magnetisieren und so – in der unmittelbaren zeitlichen Nachfolge zur Affäre Wolfahrt – zu einer erneuten Abwertung des „prekären“ Verfahrens (Hess, 2008), dessen Anwendung in Österreich ohnehin schon seit 1818 verboten war.⁴²⁾

Grabe hatte Anfang 1824 in Torgau Aufsehen erregt, weil sich mehrere hundert Personen pro Tag von ihm behandeln lassen wollten. Sein körperlicher Einsatz war dabei offensichtlich sehr direkt: den Berichten zufolge benutze er mitunter seine Zunge und seinen Speichel, kratzte mit seinen Fingern manchmal die Haut blutig und betastete wenn nötig offenbar auch entblößte intime Körperteile. In der Bevölkerung war man überzeugt, dass Grabe große magnetische Kräfte besitze. Er war als Wunderdoktor und „Magnetiseur“ hoch angesehen. Die Behauptung, er behandle magnetisch, stammt allerdings nicht von ihm selbst, sondern von Ärzten aus Torgau. Da das Magnetisieren seit 23. Mai 1812 nur approbierten Ärzten gestattet war, war die preußische Ministerialbürokratie alarmiert. Im Mai 1824 wurde Grabe an die Charité gebracht und sollte unter strenger wissenschaftlicher Überwachung sechs Wochen lang sein

Der Fall Wolfart

Verfahren an Kranken demonstrieren. Die Kommission konnte nicht nur keinen Behandlungserfolg attestieren; in ihrem Bericht suchte sie sogar jeden Bezug zum Mesmerismus zu vermeiden, indem sie ausdrücklich feststellt, dass Grabes Behandlung nichts mit einer magnetischen Kraft zu tun habe. Wie Hess (2008, S. 23) richtig bemerkt, trafen die Kommissionsmitglieder damit zwar keine Aussage über den Status des animalischen Magnetismus als solchen; aufgrund der nun einmal etablierten Assoziation war dessen Abwertung in professionellen Kreisen aber impliziert.

Der Fall Grabe ist nur eines der vielen Beispiele, an Hand derer Engstrom (2006) nachweist, dass es zu einer regelrechten „Entsorgung des subjektiven Körpers“ (S. 227) Anfang des 19. Jahrhunderts kam und dass der mesmersche Magnetismus – eben wegen der bei ihm obligaten körperlichen Berührung – dabei eine wichtige Rolle spielte, wenn nicht gar die Ursache war und deshalb gleich mit entsorgt werden musste; damit waren viele moralische und einige standespolitische Probleme gelöst, und der medizinische Diskurs konnte sich wieder den objektivierbaren Fragen der Physis zuwenden.

Die psychische Dimension des Rapports blieb aber noch lange Zeit im Dunklen, sieht man von den ersten Betrachtungen einiger weniger Laienmagnetiseurs wie z.B. Puysegurs (1797) ab, die aber offensichtlich nicht ernst genommen worden waren, vielleicht deshalb, weil sie eben „Laien“ waren.

Allerdings war mit dem Ausgang des Falles Grabe das Problem des Magnetismus nicht völlig aus der Welt, es war nur aus den professionellen medizinischen in andere gesellschaftliche Kreise verlagert worden – ähnlich wie bereits nach dem Verdikt der medizinisch-wissenschaftlichen Kommissionen 1784 in Paris. In der Salonkultur und Laienbehandlung war das Magnetisieren seit damals etabliert und Grabe war ja nur einer der prominenteren Fälle einer „magnetischen Laienbehandlung“; viele Eingaben von Laienmagnetisuren und Wunderheilmern an den preußischen Staat gerade nach 1824 zeugen vom Weiterbestehen in der Bevölkerung Preußens. Gerade mit dem Rückgang des öffentlichen Interesses am Magnetismus „läßt sich [...] eine verstärkte Ausbreitung des Magnetismus unter den Laienheilern feststellen, gegen die die preußischen Behörden einschritten“ (Freitag, 1997, S. 159).

Wie oben schon angedeutet, lebte – im Gegensatz zu Preußen, in dem nun die Aufklärung wieder gesiegt zu haben schien – der Magnetismus in anderen deutschen Landen durchaus auch unter Ärzten weiter und wurde sogar an manchen Universitäten als ernsthaftes Fach behandelt und gelehrt. Zu sehr war er schon verwurzelt im Gedankengut der neuen Naturphilosophie und erlebt in Form des romantischen Somnambulismus eine erneute Mutation: Koreff hatte vor seinem und Hardenbergs Sturz 1818 mit der Ernennung Nees von Esenbecks, Josef Ennemosers oder Karl Joseph Hieronymus Windischmanns noch erheblichen Einfluss auf die Berufungspolitik der neu gegründeten Universität in Bonn genommen; in Tübingen lehrte Karl August von Eschenmayer als Professor für Medizin und Philosophie, in Jena der Hofrath und Professor Dietrich Georg Kieser und in Halle Professor Friedrich Nasse.⁴³⁾ Allen gemein-

sam ist die Entphysikalisierung des originalen mesmerschen Magnetismus und seine romantische Verklärung oder gar theosophische Mystifizierung (wie z.B. Ennemoser). Ein extremer Vertreter der letzteren Richtung war der Arzt und Philosoph Windischmann, Mitglied des Koblenzer Kreises, der versuchte, den Mesmerismus in das unmittelbare Umfeld des orthodoxen, ultramontanen⁴⁴) Katholizismus zu rücken: er favorisierte eine von Priestern auszuübende „christliche Heilkunst“, die die Sakramente der Kirche mit dem Magnetismus verbinden sollte. Insbesondere aber war es der berühmte schwäbische Dichterarzt Justinus Kerner (1824, 1832), welcher von Weinsberg bei Heilbronn aus mit seinen "Somnambulen", v.a. der "Seherin von Prevorst", Friederike Hauffe, die spiritistischen Geister bis noch weit in die Spätromantik hinein beschäftigte (vgl. Peter, 2007, 2011).

In Berlin aber war es um Wolfart und den Magnetismus still geworden, wiewohl der Skandal um 1819 ihn doch nicht völlig desavouiert zu haben schien, wie manche Geschichtsschreiber der Hypnose später vermuteten, wie z.B. Choulant (1841, S. 21): „In Folge mancher in Berlin vorgefallenen Ereignisse des Jahres 1821, namentlich derjenigen, welche der Wolfart'schen Behandlung am Bacquet daselbst ein Ende machten“. Wolfart magnetisierte – wenn auch wohl nicht mehr so „fabrikmäßig“ wie früher – offenbar weiter und stiftete 1830 der "Gesellschaft Deutscher Naturforscher" einen erheblichen Betrag für den Marmorblock auf Mesmers Grab in Meersburg. Sein Patient Schleiermacher hielt 1832 bei seiner Beerdigung die Grabrede.

4.6 Psychotherapeutische Aspekte

Mit Mesmers animalischem Magnetismus tritt im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts neben der traditionellen ärztlichen eine neue therapeutische Beziehung in das Bewusstsein der Ärzte, die jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts theoretisch fundiert wurde. Vor Mesmer, also bis 1775, war der Kontakt zu Patienten mit – nach unserem heutigen Verständnis – „psychopathologischen Symptomen“ vergleichsweise einfach und übersichtlich geregelt durch den *Ritus Romanum*; dieser legte fest, wie die „übernatürlich“, d.h. durch böse Dämonen verursachten Symptome auszutreiben seien. Der zuweilen auch hierbei ausgeübte Körperkontakt war jedoch durch das Amt des priesterlichen Exorzisten eindeutig sanktioniert (vgl. Peter, 2000b, 2005). Eine ähnliche, allerdings säkulare Sanktionierung sah Mesmer vermutlich im Beruf des Arztes gegeben; da er nur als neutraler Vermittler des „therapeutischen Tertiums“ (Peter, 2000d, 2009c) fungierte, nämlich der übergeordneten physikalischen Kraft des Fluidums, brauchte er sich über sonstige psychische Phänomene, die während des Rapport auftraten, keine Gedanken zu machen. Der Fall Wolfart ist ein prominentes Beispiel für die Folgen, welche aus dem fehlenden Verständnis und der daraus resultierenden, damals noch nicht reflektierbaren Handhabung dieser neuen therapeutischen Beziehung entstehen können.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es zwei Spielarten des Magnetismus, den orthodoxen physikalischen Magnetismus Mesmers und den bereits psychologisch gefärb-

Der Fall Wolfart

ten Somnambulismus Puységurs. Damit gab es zwei theoretische Auffassungen zum Rapport. Der originale magnetische Rapport war physikalisch gemeint: Durch die Person des Magnetiseurs oder über das Baquet wird das magnetische Fluidum übertragen. Daran hat Mesmer trotz Zurückweisung durch die gelehrten Gesellschaften in Paris 1784 bis an sein Lebensende festgehalten und dies so auch an Wolfart 1812 weitergegeben. Zur Übertragung des Fluidums war aber nun mal ein direkter Körperkontakt zwischen Magnetiseur und Patient nötig. Das konnte leicht fehl gedeutet werden und dann ab und an Probleme bereiten. Dass es bei solchen magnetischen Berührungen auch zu mehrdeutigen Gefühlen kommen konnte, wird im 5. Protokoll von "Magnetismus und Immoralität" sehr deutlich; hier beschreibt das Fräulein ihre Rolle als Patientin sehr zutreffend: "Ich setzte das unumschränkte Vertrauen in ihm [Wolfart]. Er hatte sich meines ganzen Wesens bemächtigt und übte die vollkommenste Herrschaft über mich aus." "Und wie fanden Sie das?" "Es war mir außerordentlich süß, und ich gefiel mir in meiner Unterwürfigkeit"⁴⁵⁾ (Wolframm, 1821, S. 28 f).

Mesmers Schüler Puységur (1797) hingegen verstand unter Rapport die „Übertragung des Willens“ und führte damit eine neue, die psychologische⁴⁶⁾ Dimension in das Verständnis des Rapport ein.

Wolfart hatte aber nun einmal Mesmer studiert und sich durch seine Lehrzeit bei Mesmer, seine Bücher, seine Zeitschrift und sein eigenes "magnetisches Leitungsverhältnis" (Baquet) als Mesmerist ausgewiesen, mithin als Anhänger der orthodoxen Theorie; er kannte die Klage Mesmers, "daß man eigentlich des Magnetismus über dem Somnambulismus [Puységurs] vergaß" (Mesmer, 1814, S. XXXVIII). Und als getreuer Schüler Mesmers wusste er natürlich, dass dieser in seinen Memoiren schon 1799 seine Leser ermahnte, den Somnambulismus nicht mit seinem eigenen animalischen Magnetismus zu verwechseln; die Phänomene des ersteren, wie z.B. die Übertragung des Willens, basierten im Grunde doch nur auf dem magnetischen Fluidum. Diese Unkenntnis oder Ignoranz Wolfarts bezüglich der Schriften Puységurs⁴⁷⁾ ist bedauerlich und war im Lichte der späteren Ereignisse von 1819 fatal.

Puységur (1797) und seine Nachfolger hatten schon ansatzweise die psychologischen Dimensionen des Rapports studiert und beschrieben, beispielsweise die Übersensibilität mancher somnambuler Patienten dem Magnetiseur gegenüber, welche soweit gehe, dass die Somnambulen die Intentionen und Körperempfindungen des Magnetiseurs wahrnehmen könnten.⁴⁸⁾ Die Puységuristen waren sich offensichtlich bewusst, dass der magnetische Rapport auch erotische Seiten haben könne, denn sie gingen im Gegensatz zu den Mesmeristen offener damit um (vgl. Laurence & Perry, 1988, S. 116 ff; Ellenberger, 1985, S. 223 f). Puységur (1797) thematisierte dieses Problem, indem er eine Patientin fragte: "Wenn ich von Ihnen wirklich verlangte, sich auszuziehen, was würde geschehen?" und die somnambule Patientin antwortete: "Herr, ich würde aufwachen" (S. 120). Gerade die Fähigkeit der Somnambulen, die Intentionen des Magnetiseurs wahrzunehmen, wurde als ihr bester Schutz gegen sexuellen Missbrauch durch den Magnetiseur angesehen.

Was aber, wenn eine Patientin das Verführtwerden aktiv betreibt und den Magnetiseur von sich aus zu verführen versucht, wie es im Falle Wolfarts, den "Briefen" zufolge, geschehen sein soll? Hier wäre es wiederum wünschenswert gewesen, wenn Wolfart auch Puységur – wenn überhaupt – so intensiv studiert hätte wie Mesmer. Dieser hatte über seine Somnambulen beispielsweise auch gesagt, dass sie klug gelenkt werden müssten, denn sie seien keineswegs bescheiden (vgl. Laurence & Perry, 1988, S. 115). Hilfreich wäre es wohl auch gewesen, wenn Wolfart die gerade erschienene Schrift des Kieler Professors Pfaff zur Kenntnis genommen hätte, der das Verhalten der Somnambulen eines Arztkollegen sehr kritisch untersucht hatte, weil er der Meinung war, dass sie „Ärzte und sonstige Liebhaber betöre“; deshalb „zerstreute [er] bald die Nebel des Irrwahns, und brachte die Schauspielerin selbst zum Geständnis“ (Pfaff, 1817, Xf). Es sei bei manchen Patientinnen also durchaus Skepsis angebracht; deren Verhalten während der Magnetisierung könne auch gespielt sein und bestimmten Zwecken dienen.

Wolfart war aber nun mal orthodoxer Mesmerist und damit konnten psychische Faktoren bei der magnetischen Prozedur um das Baquet keine Rolle spielen, also auch nicht beim magnetischen Rapport. Zwischen der Prozedur des Rapports, d.h. der taktilen Übertragung des Fluidums, und den sonstigen Interaktionen zwischen dem Magnetiseur und seinen Patientinnen scheint kein Zusammenhang gesehen worden zu sein. Der physische Akt des Magnetisierens hatte nichts mit der menschlichen oder gar therapeutischen Beziehung zwischen Magnetiseur und Patientin zu tun. Aus diesem Verständnis heraus konnte Kieser (1822a S. 166) auch ganz unbekümmert schreiben, dass „die in der Schrift [Voss, 1822] dargestellte Geschichte mit dem Magnetismus, als solchem, nichts zu tun“ habe.

Wolfart hätte zudem auch durch den Philosophen Gotthilf Heinrich von Schubert gewarnt sein können. Schon 1808 hatte dieser auf die Faszination hingewiesen, "welche die Somnambulen an den Magnetiseur und an Alles was sein ist, fesselt" (Schubert, 1808, S. 345), und interessanterweise auch schon damals den 150 Jahre später erst untersuchten Experimenter-Effekt (z.B. Orne, 1962) beschrieben, dass nämlich die Patienten "stets die Mittel [verlangten], welche im Geist der Heilmethode waren, die sich ihr Arzt zu eigen gemacht hatte" (ebd. S. 346).

Es ist also sehr zu vermuten, dass Wolfart und seine Anhänger, wie z.B. Voss, der Verfasser der "Briefe", die sexuelle Episode am 9. Februar 1819 in keinerlei Zusammenhang mit dem magnetischen Rapport bzw. der Behandlung brachten und die zahlreichen Warnungen der Skeptiker und Kritiker als nur übel wollende Anfeindungen gegen den Magnetismus abtaten. Diese Kritiker hatten beispielsweise auch darauf hingewiesen, "daß das hohe, reine Verhältnis zwischen Magnetiseur und Magnetisierten nur zu häufig in ein bloßes gemeines thierisches auszuarten pfllegt" (Wolframm, 1821, S. 4). Ihre plumpe Argumentation gegen den Magnetismus, dass "das Geheimnis des Magnetismus vielleicht in dem Geschlechtstriebe zu suchen ist" (ebd.) – genau so hatte man Gmelin (1787, S. 112f) ja durchaus verstehen können –, macht die Abwehr

Der Fall Wolfart

zwar verständlich, entschuldigt aber nicht die Ignoranz. Vorsichtshalber wird in den "Briefen" auch ausdrücklich darauf hingewiesen, "daß nicht allein beim Fräulein niemals ein schlafwachender Zustand Statt gefunden hat, sondern dass es [das Fräulein] überhaupt bei Anwesenheit des Doctors nie in den gewöhnlichen Schlaf [des Magnetismus] verfallen ist" (Voss, 1822, S. 144). Mit anderen Worten, was immer am 9. Februar 1819 geschehen ist, den "Briefen" zufolge stand es in keinem Zusammenhang mit Wolfarts ärztlich-magnetischem Wirken; es habe also auch nichts mit dem Magnetismus im Allgemeinen und mit dem magnetischen Rapport im Besonderen zu tun. Dieser Meinung haben sich offensichtlich sowohl die preußische Medizinalbehörde als auch das Gericht angeschlossen, indem weder ein berufs- noch ein zivilrechtliches Verfahren eröffnet wurde.

Stellt man noch in Rechnung, dass Wolfarts Intimus und Professor-Kollege Koreff eine von Wolfarts Patientinnen, Friederike Hähnel, die sich am Baquet als exaltierte Somnambule gezeigt hatte, seinem eigenen Chef (und gleichzeitig Patienten) von Hardenberg als „Gesellschafterin“ zugeführt hat, so zeigt sich – aus heutiger Sicht – auch hier wieder das noch fehlende Verständnis der psychologischen Dimensionen des Rapports. Es werden die mehrfachen Kollusionen und die sich hieraus ergebenden Probleme sichtbar – das „Abstinenzgebot“ war etwa 100 Jahre später erst explizit formuliert worden. Wolfart und Koreff suchten für sich und für ihr Heilverfahren nach Einfluss und Macht auf allen Ebenen, wissentlich oder unwissentlich auch mit Hilfe und teilweise auf Kosten jener Patientinnen, die aufgrund ihrer Störung dazu prädestiniert waren. Dass manche dieser Patientinnen dann ebenfalls Einfluss und Macht als Gratifikation suchten, wie Wolfarts Patientin durch den Versuch der erzwungenen Heirat mit ihm, oder sogar fanden, wie die Hähnel bei und über Hardenberg, zeigt sich hier ja nicht zum ersten und letzten Mal.

Die damals schon einsetzende romantische Verklärung des Rapports als "wunderbare Sympathie"⁴⁹⁾ brachte in der Folgezeit nicht nur keine Aufhellung sondern nur noch weitere Verdunkelung des Phänomens. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren es Moll (1892),⁵⁰⁾ Janet (1896/1991) und Freud (Freud & Breuer, 1895), welche die Phänomene des hypnotischen Rapports bzw. die der Übertragung und Gegenübertragung wieder einer genaueren Untersuchung unterzogen und hieraus therapierelevante Schlüsse zogen (vgl. hierzu insbes. Chertok, 2009; Fromm, 1968; Mende, 2009 und Zindel, 2009).

5. Abschließende Bemerkungen

In psycho-historischer Hinsicht zeigt dieser „Fall Wolfart“ einige der Probleme auf, mit denen sich das neue Fach Psychotherapie in seiner Anfangsphase konfrontiert sah und mit denen erst ein adäquater Umgang gefunden werden musste; insbesondere betraf das die damals noch nicht verstandenen Phänomene des hypnotischen Rapports bzw. der therapeutischen Beziehung (vgl. auch Schott, 1986, 1987).

Der „Fall Wolfart“ ist aber auch in hypno-historischer Hinsicht von Interesse, denn er zeigt, wie Vertreter des neuen, alternativen Heilkonzepts des animalischen Magnetismus versuchten, sich mit den Mitteln gesellschaftlicher und politischer Einflussnahme die Anerkennung zu verschaffen, die sie wegen des ausdrücklichen Widerstand eines großen Teils der etablierten ärztlichen Wissenschaft nicht erzielen konnten. Jedoch, ähnlich wie Mesmer 1777 in Wien und 1784 in Paris (vgl. Peter, 1991) wären diese seine Schüler 1820 in Berlin vermutlich auch dann gescheitert, wenn es den Eklat um den mutmaßlichen sexuellen Missbrauch durch Wolfart nicht gegeben hätte. Die *Aufklärung* mit ihrem Postulat der *allgemeinen Verstehbarkeit* einer Methode bzw. Theorie war schon zu sehr im Corpus der medizinischen Wissenschaft verwurzelt, als dass ein – in unserem heutigen Verständnis – *esoterisches*, weil nur „Eingeweihten“ zugängliches, *Glaubenssystem* sich im wissenschaftlichen Selbstverständnis des aufgeklärten Berlin auf Dauer hätte halten können; mit dem Niedergang der romantischen Medizin und dem Einzug des „Positivismus“ um die Mitte des 19. Jahrhunderts verschwand der Mesmerismus dann ganz aus der akademischen Medizin und Psychologie.

Und schließlich lässt sich aus berufspolitischer Sicht anhand des Falles Wolfart auch gut zeigen was passiert, wenn eine Heilmethode ihre professionellen Grenzen überschreitet. Nach Mesmers Fall 1784 in Paris – d.h. nach der Zurückweisung durch die wissenschaftlichen Kommissionen – fand das Mesmerisieren Eingang in eine ausgedehnte Laienmedizin. Es wurde Teil der Salonkultur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und Teil mancher Wanderzirkusvorführungen; beides hat sich in Form der Bühnenhypnose bis in unsere Tage erhalten.⁵¹⁾ Dieses Showelement allein schon erschwerte es den Magnetisuren immer wieder, von der medizinischen Profession ernst genommen zu werden, denn sie waren zu sehr mit der Klasse der fahrenden Zahnbrecher, Bader und Wundärzte assoziiert, die auf öffentlichen Plätzen ihr Handwerk verrichteten und von den Vertretern der akademischen Medizin als mindere Kollegen oder gar „Kurfuscher“⁵²⁾ angesehenen wurden, in deren Händen der animalische Magnetismus „ein sehr gefährliches Mittel“ (Bährens, 1816, S. 151) sei, weil „der Laie nur wieder im Dunkeln tappt, und nun genöthigt ist, sich seine eigene Theorie zu machen, die dann bald mystisch und abergläubig, bald ungläubig ausfallen muß“ (Kieser, 1822b, S. 158). Noch hundert Jahre später waren viele Ärzte bemüht, sich und ihr Tun von dem der Laienheiler und damit auch insbesondere von dem der Laien-Magnetiseure und -Hypnotiseure entschieden abzugrenzen: "Was jeder Schäferknecht macht, ist eines Arztes unwürdig" (Wolf-Braun, 2000).

Diese „Grenzüberschreitungen“ des Magnetismus zeigen sich auch darin, dass er reichlich Stoff für die romantische Literatur lieferte. Wie Kollak (1997), Müller (1985, 1988) oder Müller-Funk (1985) in ihren Analysen des Mesmerismus und seines Einflusses auf die Literatur des 19. Jahrhunderts herausgearbeitet haben, wurden Magnetiseure häufig als Frauenhelden, Verführer und Charmeuse, aber auch als machtbesessene Scharlatane dargestellt, in deren Händen Frauen nur hilflose Opfer sein konnten:

Der Fall Wolfart

„Die Angst vor sexueller Abhängigkeit und kriminellem Missbrauch, die sich in Arztberichten, Gutachterurteilen und Zeitungsartikeln äußert, lebt die Literatur aus“ (Kollak, 1997, S. 10); der Fall Wolfart bietet hierfür ein gutes Beispiel. Das Verhältnis konnte sich aber auch umdrehen, indem sowohl im Leben wie in der Literatur somnambul begabte Frauen Männer in ihren hypnotischen Bann zogen; aus den „hilflosen Kranken werden dann Schauspielerinnen, deren hysterische Anfälle einer wohldurchdachten Choreographie folgen, um Ärzte und Zuschauer für sich einzunehmen“ (ebd.); die Hähnel und ihr Einfluss auf Hardenberg steht dafür beispielhaft.⁵³⁾

Aber es gibt auch die Fälle, in denen ein geradezu egalitäres Verhältnis zwischen Magnetiseur und somnambuler Patientin herrschte, wenn letztere ihren magnetisierenden Arzt mit ihrer Expertise als Patientin kundig lenkte und dieser sie patientenzentriert begleitete; als Beispiel hierfür kann man Justinus Kerner im Umgang mit seinen Patientinnen nennen (Peter, 2007, 2011). Vorbild war hier sicher nicht Mesmer sondern sein Schüler Puységur und dessen Patient Victor Race (vgl. Peter, 2000c). Dabei zeigten sich erste Ansätze dessen, was wir heute unter therapeutischer Beziehung verstehen, also die psychische Dimension des magnetischen Rappports. Bedenkt man, dass diese Einsicht ursprünglich nicht medizinischer Provenienz war sondern einem medizinischen Laien zu verdanken ist, so war die „Grenzüberschreitung“ in diesem Fall durchaus fruchtbar, und Kerner und seine medizinischen Kollegen des romantischen Somnambulismus haben in der Folgezeit diese Einsicht auch reichlich genutzt. Im orthodoxen Sinne weiterhin magnetisiert wurde eigentlich nur mehr in „fluidistischen“ oder magnetopathischen Laienkreisen, die man heute als esoterische Zirkel bezeichnen würde.

Diese Abkehr von der Idee des orthodoxen Mesmerismus nach 1820 führt nun aber zu einer ganz anderen Thematik, das an anderer Stelle schon abgehandelt wurde: Mesmers Magnetismus hat ideengeschichtlich mit dem, was wir heute unter Hypnotherapie und Psychotherapie verstehen, nicht das Geringste zu tun (Peter, 2000b, 2005, 2009c). Es ist also falsch, Mesmer als den Vater der Hypnose oder gar der Psychotherapie anzusehen. Es war die – von den Vertretern des romantischen Somnambulismus initiierte – Anthropologie der Romantik (Schweizer, 2008), welche die Grundideen vom unbewussten Seelenleben (Peter, 2009b) beförderte und so dazu beitrug, dass Ende des 19. Jahrhunderts im Rahmen einer erneuten Blüte des nun Hypnotismus genannten Verfahrens die Psychotherapie entstehen konnte.

Literatur

- Amadou, R. (Ed.). (1971). F.A. Mesmer: Le magnétisme animal. Paris: Payot.
- Bährens, J. C. F. (1816). Der animalische Magnetismus und durch ihn bewirkte Kuren. Elberfeld und Leipzig: Mannes'sche Buchhandlung.
- Baillly, J. S. (1784). Rapport Secret sur le Magnétisme Animal (Secret report on Mesmerism or Animal Magnetism). In R. E. Shore & M. T. Orne (Eds.), *The Nature of Hypnosis: Selected Basic Readings*. New York: Holt, Rinehart and Winston (1965).
- Baillly, J.S. (1784/2000). Exposé zu den Erfahrungen, die zur Untersuchung des animalischen Magnetismus gesammelt worden sind. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 107-114.
- Bittel, K. & Tischner, R. (1941). Mesmer und sein Problem: Magnetismus, Suggestion, Hypnose. Stuttgart.
- Berzelius, J. J. (1848). Reiseerinnerungen aus Deutschland. Weinheim.
- Blankenburg, M. (1985). Der "thierische Magnetismus" in Deutschland: Nachrichten aus dem Zwischenreich. In R. Darnton (Hrsg.), *Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich* (S. 191-231). Frankfurt: Ullstein.
- Bongartz, W. & Bongartz, B. (1991). A case of sexual abuse involving mesmerism 170 years ago. Solved after 170 years? *Newsletter of the International Society of Hypnosis*, 14, 4-5.
- Bongartz, W. & Bongartz, B. (1993). Gelöst nach 170 Jahren? Ein Fall sexuellen Mißbrauchs im frühen Mesmerismus. *Experimentelle und klinische Hypnose*, 9, 21-26.
- Burdin, C. & Dubois, F. (1841). *Histoire académique du Magnétisme Animal*. Paris.
- Chertok, L. (2009). Die Entdeckung der Übertragung. Annäherung an eine epistemologische Interpretation. *Hypnose-ZHH*, 4(1+2), 79-106.
- Choulant, L. (1841). Gesetzentwurf den thierischen Magnetismus betreffend im amtlichen Auftrage verfaßt. Leipzig: Voß.
- Deleuze, J. P. F. (1825). *Instruction pratique sur le magnétisme animal*. Paris: J.G. Dentu (dt.: *Praktischer Unterricht über den thierischen Magnetismus*, Stuttgart: Hallberg, 1854).
- Ego, A. (1991). Animalischer Magnetismus oder Aufklärung: Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Ellenberger, H. F. (1985). Die Entdeckung des Unbewußten: Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von ihren Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich: Diogenes. (amerik. Original: *The discovery of the unconscious: The history and evolution of dynamic psychiatry*. New York: Basic Books, 1970)
- Engstrom, E. J. (2006). Magnetische Versuche in Berlin, 1789-1835. Zur Entkörperung magnetischer Glaubwürdigkeit. *Medizinhistorisches Journal*, 41, 225-269.
- Erman, W. (1925). Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen aktenmäßig dargestellt. München: Oldenbourg.
- Eschenmayer, C. A. v. (1816). Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären. Stuttgart und Tübingen.
- Faria, J. C. (1819). *De la cause du sommeil lucide: ou étude sur la nature de l'homme*. Paris: Henri Jouve.
- Fichte, J. G. (1813). Tagebuch über den animalischen Magnetismus. In J.H. Fichte (Hrsg.), *J.G. Fichtes nachgelassene Werke* (Band 3). Leipzig.
- Florey, E. (1988). Franz Anton Mesmers magische Wissenschaft. In G. Wolters (Hrsg.), *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus: Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie* (S. 11-40). Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Franklin, B., Majault, Roi, L., Sallin, Bailly, d'Arcet, et al. (1784). Rapport des commissaires chargés par Le Roi de l'examen du magnétisme animal. Imprimé par ordre du Roi. Paris: les Marchands de Nouveautés (engl.: Franklin, B., et al. (1785/1970). Report of the commissioners charged by the king

Der Fall Wolfart

- to examine animal magnetism. In M. M. Tinterow (Ed.), *Foundations of hypnosis: From Mesmer to Freud* (pp. 82-127). Springfield, Ill.: C.C.Thomas).
- Freud, S., & Breuer, J. (1895/1987). *Studien über Hysterie*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Freytag, N. (1997). Praxis zwischen "Wissenschaft" und "Aberglauben". *Animalischer Magnetismus in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In R. Jütte (Ed.), *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* (Vol. 15, pp. 141-166). Stuttgart: Franz Steiner.
- Freytag, N. (2000). Der Mesmerismus auf dem preußischen Gesundheitsmarkt 1812 bis ca. 1850. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 115-134.
- Freytag, N. (2003). *Aberglauben im 19. Jahrhundert. Preußen und seine Rheinprovinzen zwischen Tradition und Moderne (1815-1918)* (Vol. 22). Berlin: Duncker & Humblot.
- Fromm, E. (1968). Transference and countertransference in hypnoanalysis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 16(2), 77-84.
- Funck, H. (1894). *Der Mesmerismus und Somnambulismus in der Badischen Markgrafschaft*. Freiburg und Leipzig: J.C.B. Mohr.
- Gmelin, E. (1787). Ueber thierischen Magnetismus. In einem Brief an Herrn Geheimen Rath Hoffmann in Mainz. Tübingen: Heerbrandt.
- Gmelin, E. (1791). *Materialien für die Anthropologie*. Tübingen: Verlag der Cottaischen Buchhandlung.
- Hausen, K. (1980). Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In H. Rosenbaum (Ed.), *Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur* (2 ed., pp. 161-191). Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Hess, V. (2008). Precarious matters? Magnetische Heilkraft im klinischen Versuch. In V. Balz, A. v. Schwerin, H. Stoff & B. Wahrig (Eds.), *Precarious Matters / Prekäre Stoffe. The history of dangerous and endangered substances in the 19th and 20th centuries* (pp. 15-27). Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte.
- Heydenreuter, R. (2000). Die Anfänge der Psychotherapie in Deutschland: Die kurbayerische Akademie der Wissenschaften und Mesmer im Jahre 1775. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 35-46.
- Hufeland, C. W. (1784). Mesmer und sein Magnetismus. *Teutscher Merkur*, Okt., Nov., 60-90, 161-178.
- Hufeland, C. W. (1809). Vorbemerkung zu Zugenbühler, Nachricht von Mesmers jetzigem Leben und Aufenthalt. *Journal der practischen Heilkunde*, 4, 122-123.
- Hufeland, C. W. (1816). Auszug und Anzeige der Schrift des Herrn Leibmedicus Stieglitz über den thierischen Magnetismus, nebst Zusätzen. Berlin: Verlag der Realschulbuchhandlung.
- Hufeland, C. W. (1817). Erläuterungen seiner Zusätze zu Stieglitz Schrift über den animalischen Magnetismus. Berlin: Verlag der Realschulbuchhandlung.
- Hufeland, F. (1811). *Über Sympathie*. Weimar: Landes-Industrie-Comtoirs.
- Janet, P. (1896/1991). Der somnambule Einfluß und das Bedürfnis nach Lenkung. *Hypnose und Kognition*, 8, 64-65.
- Jones, E. (1962). *Das Leben und Werk von Sigmund Freud* (Bd. I - III). Bern: Huber.
- Kerner, J. (1824). *Geschichte zweyer Somnambülen nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie*. Karlsruhe: Gottlieb Braun.
- Kerner, J. (1832). *Die Seherin von Prevorst: Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere* (2 Bd.), 2. Aufl. Stuttgart und Tübingen: J.G. Cotta'sche Buchhandlung.
- Kerner, J. (1856). *Franz Anton Mesmer aus Schwaben* (2 Bände). Frankfurt: Literarische Anstalt.
- Kieser, D. G. (1821). Über die Schrift: Magnetismus und Immoralität. *Archiv für den Thierischen Magnetismus*, 9(1), 164ff.
- Kieser, D. G. (1822a). Bemerkungen über die Schrift: Briefe über Magnetismus, ärztliche Praxis und Gefahren der Täuschung ... *Archiv für den Thierischen Magnetismus*, 10(1), 165-167.

- Kieser, D. G. (1822b). Rezension von H.M. Wesermann, Regierungs-Assessor und Ober-Wegeinspektor zu Düsseldorf: Der Magnetismus und die allgemeine Weltsprache. Creveld: J.H. Funcke. Archiv für den thierischen Magnetismus, 11(2), 157-160.
- Kieser, D. G. (1826). System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus: Ein Handbuch für Naturforscher und Ärzte (1. Band). Leipzig: F.L. Herbig.
- Kluge, C. A. F. (1811). Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin: C. Salfeld.
- Kollak, I. (1997). Literatur und Hypnose. Der Mesmerismus und sein Einfluß auf die Literatur des 19. Jahrhunderts. Frankfurt: Campus.
- Koreff, D. F. (1820). Ueber die Erscheinungen des Lebens und über die Gesetze, nach denen es im menschlichen Organismus sich offenbart. Berlin: Reimer.
- Laurence, J. R. & Perry, C. (1988). Hypnosis, will, and memory: A psycho-legal history. New York: The Guilford Press.
- Mende, M. (2009). Die Utilisierung von Übertragung und Gegenübertragung in der lösungsorientierten Hypnotherapie. Hypnose-ZHH, 4(1+2), 127-152.
- Mesmer, F. A. (1799). Mémoire de F.A. Mesmer, docteur en médecine, sur ses découvertes. Paris: Fuchs.
- Mesmer, F. A. (1785). Lehrsätze des Herrn Mesmer's so wie er sie in den geheimen Versammlungen der Harmonia mitgetheilt hat, und worinnen man seine Grundsätze, seine Theorie, und die Mittel findet selbst zu magnetisiren. Strasburg: Verlag der akademischen Buchhandlung.
- Mesmer, F.A. (1814). Mesmerismus oder Systeme der Wechselwirkungen: Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus auf die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Berlin: Nikolaische Buchhandlung. (reprint by E.J. Bonset, Amsterdam, 1966).
- Moll, A. (1889). Der Hypnotismus. Berlin: H. Kornfeld.
- Moll, A. (1892). Der Rapport in der Hypnose. Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung, 3, 273-514. Leipzig: Abel.
- Müller, G. (1985). Die Literarisierung des Mesmerismus in Jean Pauls Roman "Der Komet". In H. Schott (Ed.), Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus (pp. 185-199). Stuttgart: Franz Steiner.
- Müller, G. (1988). Modelle der Literarisierung des Mesmerismus. In G. Wolters (Ed.), Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus: Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie (pp. 71-86). Konstanz: Universitätsverlag.
- Müller-Funk, W. (1985). E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Der Magnetiseur", ein poetisches Lehrstück zwischen Dämonisierung und neuzeitlicher Wissenschaft. In H. Schott (Ed.), Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus (pp. 200-214). Stuttgart: Franz Steiner.
- Olbers, H. S. M. (1787). Erklärung über die in Bremen durch Magnetismus vorgenommenen Kuren. Archiv für Magnetismus und Somnambulismus, 2(5), 69-82, 83-87.
- Oppeln-Bronikowski, F. v. (1928). David Ferdinand Koreff: Separationsbruder, Magnetiseur, Geheimrat und Dichter. Berlin und Leipzig: Gebr. Paetel.
- Orne, M. T. (1962). On the social psychology of the psychological experiment: with particular reference to demand characteristics and their implications. American Psychologist, 17(11), 776-783.
- Peter, B. (1991). So laßt uns denn an Mesmers Grab versammeln und Erickson gedenken. Hypnose und Kognition, 8, 69-82.
- Peter, B. (1991). So let's meet at Mesmer's grave and be mindful of Erickson. Hypnos, 18, 8-18.
- Peter, B. (1995). Magnetismus und Immoralität, oder das schnelle Ende des Magnetismus in Berlin um 1819/20. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 45(8), 266-276.
- Peter, B. (2000a). Zu den Anfängen der Hypnose und Psychotherapie in München. Teil 3: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, Franz Anton Mesmer und der Streit um Pater Johann Joseph Gaßner. M.E.G.a.Phon, 04/00, April(31), 37-40.

Der Fall Wolfart

- Peter, B. (2000b). Hypnotische Selbstkontrolle: Die wirksame Therapie des Teufelsbanners Johann Joseph Gaßner um 1775. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 19-34.
- Peter, B. (2000c). Zur Geschichte der Hypnose in Deutschland. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 47-106.
- Peter, B. (2000d). Ericksonsche Hypnotherapie und die Neukonstruktion des „therapeutischen Tertiums“. *Psychotherapie*, 5(1), 6-12.
- Peter, B. (2005). Gassner's exorcism – not Mesmer's magnetism – is the real predecessor of modern hypnosis. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 53(1), 1-12.
- Peter, B. (2007). Zur Geschichte der dissoziativen Identitätsstörung: Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach. *Hypnose. Zeitschrift für Hypnose und Hypnotherapie*, 2(1+2), 117-132.
- Peter, B. (2009a). Geschichte der Hypnose in Deutschland. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis* (2 ed., pp. 821-856). Heidelberg: Springer.
- Peter, B. (2009b). Zur Ideengeschichte des Unbewussten in Hypnose und Psychoanalyse. *Hypnose-ZHH*, 4(1+2), 49-78.
- Peter, B. (2009c). Therapeutisches Tertium und hypnotische Rituale. In D. Revenstorf & B. Peter (Eds.), *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Ein Manual für die Praxis* (2 ed., pp. 69-77). Heidelberg: Springer.
- Peter, B. (2011). On the history of Dissociative Identity Disorders in Germany: The doctor Justinus Kerner and the girl from Orlach, or possession as an "exchange of the self". *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 59(1), 1-21.
- Peter, B., Piesbergen, C., Lucic, T., Staudacher, M., & Hagl, M. (2013). The role of tactile support in arm levitation. *American Journal of Clinical Hypnosis*, 56, 115-142.
- Pfaff, C. H. (1817). *Ueber und gegen den thierischen Magnetismus und die jetzt vorherrschende Tendenz auf dem Gebiete desselben*. Hamburg: Perthes und Besser.
- Puységur, A. M. J. C. d. (1784). *Memoires pour servir a l'histoire et a l'établissement du Magnétisme Animal*. o.O..
- Puységur, A. M. J. C. d. (1797). *Du Magnétisme Animal, considéré dans ses rapports avec diverses branches de la Physique général*. Paris: Desenne.
- Schelling, F. W. J. (1799). *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Zum Behuf seiner Vorlesungen*. Jena: C.E. Gabler.
- Schott, H. (1986). Über den "thierischen Magnetismus" und sein Legitimationsproblem. Zum 250. Geburtstag von F.A. Mesmer (1734-1815). *Medizinhistorisches Journal*, 21, 104-112.
- Schott, H. (1987). Zum Begriff der Übertragung: Mesmerismus, Hypnotismus, Psychoanalyse. *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik*, 32(4), 178-183.
- Schubert, G. H. v. (1808). *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften*. Dresden: Arnold.
- Schweizer, S. (2008). *Anthropologie der Romantik*. Paderborn: Schöningh.
- Schwarzschild, H. (1853). *Magnetismus, Somnambulismus, Clairvoyance: Zwölf Vorlesungen für Ärzte und gebildete Nichtärzte* (1. Band: Geschichtlicher Überblick von Mesmer bis auf Justinus Kerner). Cassel: Theodor Fischer.
- Stieglitz, J. (1814). *Über den thierischen Magnetismus*. Hannover: Hahn.
- Tischner, R., & Bittel, K. (1941). *Mesmer und sein Problem. Magnetismus – Suggestion – Hypnose*. Stuttgart: Hippokrates.
- (Voss, J.J.) (1822). *Briefe über Magnetismus, ärztliche Praxis und Erfahrungen der Täuschung. Zur Ehre der Wahrheit herausgegeben von D... ..s.* Frankfurt und Leipzig: Friedrich Volckmar.
- Walter, H., & Martin, M. (2002). Zur Geschichte der Hypnose in Österreich. *Hypnose und Kognition*, 19(1+2), 177-198.

- Wehler, H. U. (1987). Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1700 - 1815. München: Beck.
- Weissberg, M. (1993). Multiple personality disorder and iatrogenesis: The cautionary tale of Anna O. *International Journal of Clinical and Experimental Hypnosis*, 41, 15-34.
- Wienholt, A. (1802/03/05). Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Lemgo: Meyer (3 Vols.).
- Wolfart, K. C. (1815). Erläuterungen zum Mesmerismus. Berlin: Nikolaische Buchhandlung.
- Wolfart, K. C. (1822). Ueber die (in dem Archiv für den thierischen Magnetismus X. B. 1. H. 1821 enthaltenen) "Bemerkungen über die Schrift: Briefe über Magnetismus, ärztliche Praxis und Gefahren der Täuschung u.s.w. von Kieser. Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus oder Neues Askläpieion, 5(1), 159-160.
- Wolfart, K. C. (1823). Bermerkungen: Zur Antwort auf jene, in dem Journal der praktischen Heilkunde, 6. Stück, Juni 1822 aufgeworfene Frage: "Bewirkt der Magnetismus eine Erhöhung oder Erniedrigung der menschlichen Natur" oder "Betrachtungen des Somnambulismus von seiner moralischen und religiösen Seite". *Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus oder Neues Askläpieion*, 5(2), 184-194.
- Wolf-Braun, B. (2000). "Was jeder Schäferknecht macht, ist eines Arztes unwürdig." Zur Geschichte der Hypnose im wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik. *Hypnose und Kognition*, 17(1+2), 135-152.
- (Wolframm, J.) (1821). Magnetismus und Immoralität: Ein merkwürdiger Beitrag zur geheimen Geschichte der medizinischen Praxis. Leipzig: Hartknoch.
- Zindel, J. P. (2009). Hypnose – eine ganz besondere therapeutische Beziehung. *Hypnose-ZHH*, 4(1+2), 107-125.
- Ziermann, J. C. L. (1823). Regeln für die magnetische Praxis. *Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus oder Neues Askläpieion*, 5(2), 1-50.

Anmerkungen

- 1) Damit sind die beiden größeren Diskurse über den Magnetismus gemeint, der in Paris um 1784 und der hier beschriebene in Berlin um 1820; in der Zeit dazwischen (und ebenfalls danach) gab es immer wieder kleinere Diskurse um den Magnetismus beispielsweise in Bremen (Olbers, 1787) oder in der "badi-schen Markgrafschaft" (Funk, 1894), d.h. in Karlsruhe und Heilbronn (z.B. Gmelin, 1787).
- 2) Varnhagen von Ense war mit Wolfart und auch Koreff (siehe später) persönlich sehr gut bekannt. Das angesprochene "Faszikel Wolfart" war dem Autor leider nicht zugänglich, da es sich vermutlich nicht mehr in Deutschland befindet.
- 3) Blücher und Wellington haben Napoleon 1815 bei Waterloo endgültig geschlagen.
- 4) unmittelbar nach Erscheinen durch Zensur verboten, 1823 dann wieder aufgelegt; vgl. Freytag, 1997, S. 163.
- 5) Diese Angaben zur Promotion 1797 in Marburg decken sich mit den Angaben von A. Ego (1991, S. 414).
- 6) nach Ego (1991, S. 414) war dies Hanau
- 7) Napoleon siegte am 13. Oktober 1806 bei Jena und Auerstedt über Preußen.
- 8) Hier besteht einige Uneinigkeit unter den Autoren, wo dieses Treffen 1812 stattgefunden hat: Nach Voss (1822, S. 10) und Schwarzschild (1853, I S. 194) war es Frauenfeld, ebenso nach Blankenburg (1986) und Ego (1991). Nach Florey (1988) war Mesmer jedoch 1811 nach Konstanz in die Hussenstr. 17 übersiedelt; Wolfart war zwar nach Frauenfeld geschickt worden, habe Mesmer jedoch tatsächlich in Konstanz besucht. Nach Bongartz und Bongartz (1991, 1993) wiederum habe Wolfart Mesmer in Meersburg getroffen, wohin er Florey zufolge jedoch erst 1814 gezogen sei.
- 9) In der Völkerschlacht bei Leipzig, 16.-19.10.1813 siegten Preußen, Österreich und Rußland gegen Napoleon.

Der Fall Wolfart

- 10) In einem Brief vom 26. Juni 1813 an Mesmer bestätigt Wolfart dies selbst: "Ich habe ein bedeutendes Spital von theils kranken theils verwundeten Kriegern, hier habe ich durch Ihre Methode die wichtigsten Resultate erlangt. Ohne eigentliche Arzneien werden die Leute schnell gesund, und von den gefährlichsten Fieberkranken im Lazarett stirbt fast keiner" (zit. in Kerner, 1856).
- 11) Korrektes Datum ist 1817; er erhielt allerdings seine Mittel für ein volles Jahr rückwirkend.
- 12) "ein besonders glücklicher Umstand [macht] es mir möglich, Dir, aus mir vorliegenden vollständigen Acten, treu mitzuthemen, was zur Beglaubigung dieser merkwürdigen Geschichte nothwendig ist" (Voss, 1822, S. 163)
- 13) Dies ist vermutlich eine Anspielung darauf, dass sich magnetisierte Somnambule ihre eigene Medizin verordnet haben (vgl. Puységur, 1784, oder Kerner, 1824).
- 14) vgl. den dritten, geheimen Bericht von 1784 an Louis XVI, in dem auf die moralischen Gefahren hingewiesen wird, welche daraus entstünden, dass der männliche Magnetiseur auf die weiblichen Magnetisierten eine erotische Anziehung ausübe (vgl. Bailly 1784; Burdin & Dubois, 1841; Laurence & Perry, 1988, S. 83 ff).
- 15) Feldmarschall Blücher (1742-1819) schlug gemeinsam mit Wellington Napoleon bei Waterloo 1815 endgültig.
- 16) Eine sehr detaillierte Beschreibung und aufschlußreiche Zeichnung des Wolfartschen Baquets findet sich in Kieser (1826, S. 184 ff).
- 17) Auch später wird noch des öfteren auf diese physiologische Unmöglichkeit einer Konzeption am 9. Februar 1819 hingewiesen, ohne dass dafür aber klar die Gründe genannt würden.
- 18) In verschiedenen Klatsch-Gesprächen, die an früherer Stelle (S. 17) schon kolportiert wurden, sei verwundert diskutiert worden, dass es doch überhaupt nicht verständlich sei, dass ein Arzt die von ihm verordneten Medikamente ganz ordnungsgemäß unter Nennung des Namens der Patientin, des Datums und seiner eigenen Unterschrift in Apotheken beschaffen ließe, wenn er damit Böses im Schilde führe.
- 19) Dieser Herr ...ckh wird des öfteren als Kollege von Wolfart bezeichnet, nicht aber als Arzt oder Doctor. Es könnte sich deshalb um einen Professorenkollegen Wolfarts, den Philologen Boeckh handeln, der 1812 das erste sprachwissenschaftliche Seminar an der 2 Jahre zuvor gegründeten Berliner Universität gehalten hat (vgl. Wehler, 1987, S. 482).
- 20) Erman bestätigt dies: "Der Skandal wurde noch verschärft, als dieselbe Dame auch noch eines Diebstahls, begangen in einem Berliner Ladengeschäft, beschuldigt und überführt wurde" (1925, S. 109).
- 21) Voltaires „Lobrede auf die Vernunft“ war 1775 erschienen, Kants "Kritik der reinen Vernunft" sechs Jahre später, 1781, die "Kritik der praktischen Vernunft" (mit dem "Kategorischen Imperativ") 1788. Friedrich der Große gilt als Repräsentant des „aufgeklärten Absolutismus“; er hatte Voltaire, mit dem er zuvor ausführlich korrespondiert hatte, etwa 1750/51 für 2 Jahre an seinen Hof nach Potsdam geholt.
- 22) vgl. Ellenberger (1985, S. 232 ff) oder Blankenburg (1986, S. 206 ff)
- 23) Ab 1808 werden mit der Aufhebung der Leibeigenschaft die Bauern befreit und eine neue Städte- und Städteordnung eingeführt, ebenso die Gewerbefreiheit und die allgemeine Gewerbesteuer; von Hardenberg setzt die Judenemanzipation durch. Wilhelm von Humboldt ist 1809-1810 preußischer Unterrichtsminister und gründet 1810 die Universität Berlin mit den vier Fakultäten Philosophie, Medizin, Jura und Theologie und ernennt Fichte zu ihrem ersten Rektor; 1812 wird in Berlin das neuhumanistische Gymnasium als Vorschule zur Universität eingerichtet; 1810 gründet Achim von Arnim zusammen mit Kleist u.a. die "Christlich-deutsche Tischgesellschaft" mit romantisch nationalen Bestrebungen. Wolfart war Mitglied im „Nordsternbund“, einer literarischen Gruppe im Berlin des frühen 19. Jahrhunderts, die von Varnhagen von Ense und Adelbert von Chamisso initiiert worden war. David Ferdinand Koreff, der im weiteren Verlauf dieser Geschichte eine wichtige Rolle spielt, war dort ebenfalls Mitglied (vgl. Oppeln-Bronikowski 1928, S. 80).
- 24) Die von Oken 1816 gegründete Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte beschloss 1824, auf dem Friedhof von Meersburg einen dreikantigen Gedenkstein für Franz Anton Mesmer aufzustellen, was 1830 dann auch geschah.

- 25) Koreff war ein umfassend gebildeter und gesellschaftlich sehr gewandter Mann schon vor seiner Berliner Zeit in Paris, wo er mit dem Magnetismus und seinen wichtigsten Vertretern bekannt geworden war; der umfangreiche „Lettre d'un médecin étranger“ über die Erfahrungen mit dem Magnetismus, den Deleuze (1825, S. 393-468) voller Hochachtung abdruckte, stammt Oppeln-Bronikowski (1828, S. 80) zufolge von Koreff. Auch in Berlin pflegte er bald enge Kontakte zu wichtigen und literarischen Größen seiner Zeit; beispielsweise war er Gründungsmitglied des von Varnhagen v. Ense initiierten „Nordsternbundes“ und er war der „Vinzenz“ in E.T.A. Hoffmanns Serapions-Brüdern. Nach seiner Entlassung durch von Hardenberg schrieb Heinrich Heine über ihn: „Das ist ein Verlust für unsere Stadt, da dieser Mensch sich auszeichnet durch gesellige Tugenden, angenehme Persönlichkeit und Großartigkeit der Gesinnung“ (zit. nach Kollak, 1997, S. 99).
- 26) "Askläpieion, allgemeines medicin-chirurgisches Wochenblatt für alle Theile der Heilkunde und ihrer Hilfswissenschaften"; erschien in Berlin in nur 4 Bänden. Erst nachdem er Professor geworden war, nahm Wolfart 1818 die Herausgabe wieder auf unter neuem und diesmal eindeutigen Namen: "Neues Askläpieion, Jahrbücher für Lebensmagnetismus"; diese Zeitschrift erschien in Leipzig, allerdings – aus hier dargestellten Gründen – nur bis 1819 (vgl. Kieser, 1826, S. 184).
- 27) Über den Widerstand der medizinischen Fakultät schreibt F.A. v. Stagemann an Varnhagen v. Ense in einem Brief vom 28.8.1816: "Koreff ist Professor an der hiesigen Universität mit 1500 Talern Gehalt geworden. Die medizinische Fakultät will ihn aber erst nötigen, sich durch Examen und Disputation zu habilitieren, weil er nur doctor bullatus sei" (in Oppeln-Bronikowski, 1928, S. 175; bullatus, lat. = waserblasenartig, nichtig).
- 28) nach Oppeln-Bronikowski (1928, S. 61)
- 29) Z.B. wurde die Pressezensur eingeführt, die Hochschulen wurden politisch überwacht und die studentischen Burschenschaften als "demagogische Bewegung" verfolgt.
- 30) Nachdem sein Buch 1820 herausgekommen war, wandte er sich wieder verstärkt der Kunst zu und schrieb das Libretto zu einer Oper, „Aucassin und Nicolette“, die Anfang 1822 mit mäßigem Erfolg uraufgeführt wurde – ganz im Gegensatz zu Webers 1821 uraufgeführtem „Freischütz“.
- 31) So z.B. Varnhagen von Ense (vgl. Oppeln-Bronikowski 1928, S. 105ff). Es kam in diesem Zusammenhang auch zu antisemitischen Äußerungen: „Man schimpft entsetzlich auf Koreff. Der ‚Jude beim Kanzler‘ sei an allem schuld (Varnhagen, 13.1.1820); „Von Deinem Herrn Vater haben infame Äußerungen in dem englischen Courier gestanden. Der preußische Staatskanzler hat einen Juden zum Leibarzt, der ihn schon mehrmals magnetisiert hat. Es soll bedeutende Wirkung gehabt haben, zum Clairvoyance hat er es aber noch nicht bringen können. ‚ Seitdem scheint in der Tat eine Spannung zwischen ihm und Koreff eingetreten“ (Graf von Pückler an seine Gattin Lucie, Tochter von Hardenbergs, 29.1.1820).
- 32) Hier in Paris erlebte der Magnetismus gerade einen neuen Aufschwung: Puységur hatte nach Napoleons Sturz 1815 die Société du Magnétisme (neu) gegründet, Abbé Faria sein *De la cause du sommeil lucide* 1819 veröffentlicht und die somnambule Baronin von Krüderer, die nach dem Sieg über Napoleon an der Seite des Zaren Alexander I. nach Paris gekommen war, machte von sich reden. Koreffs mesmerische Gesellschaften wurden bald in einem Atemzug mit den anderen magnetischen Zusammenkünften und Salons genannt. E.T.A. Hoffmanns Bücher wurden übersetzt, sodass das „Phantastische der Hoffmannschen Erzählungen sich ungezwungen und dauerhaft mit dem Phantastischen des Mesmerismus“ vermischen konnte (Kollak, 1997, S. 155).
- 33) darunter auch welche von Noizet und Bertrand (Ellenberger, 1985, S. 123); im Einzelnen vgl. Erman (1925, S. 55-116).
- 34) Auszüge aus den Gutachten sind in Erman (1925, S. 83 ff) abgedruckt.
- 35) Der Kupferstich von Daniel Chodowiecki (1791) wird in der Hypnoseliteratur gewöhnlich in dem Sinne gedeutet, dass „Der Magnetiseur“ mit seinen passes eine dahin gesunkene Schöne unsittlich zwischen den Oberschenkeln berühre, also als bildliche Darstellung einer „sexuellen Beziehung zwischen dem Arzt und seiner Patientin“ (z.B. Freytag, 1997, S. 156). Die Zweideutigkeit der Darstellung mag

Der Fall Wolfart

zwar gegeben und durchaus gewollt sein; bei neutraler Betrachtung aber ist der Magnetiseur gerade dabei, mit seiner rechten Hand die Stirn der Frau und mit seiner linken ihre Knie zu berühren, um zwischen Stirn und Knien vorschriftsmäßig „magnetische Ströme“ hervorzurufen. Eine ähnliche zeitgemäße Karikatur zeigt einen mesmerischen Scharlatan mit Eselskopf und hochgerecktem Eselschwanz, wie er eine ebenfalls auf einem Sessel verzückt hingekunkene Schöne mit ähnlichen passes ganz offensichtlich betört. Die Bildunterschrift lautet: „Le doigt magique ou le magnétisme animal. Simus semper simus“ („Der magische Finger oder der animalische Magnetismus. Affe bleibt Affe“).

- 36) Der Autor Wilhelm Erman (1925) ist wohl ein direkter Nachfahre jenes Professor Paul Erman, der zusammen mit anderen Professorenkollegen alle Einsendungen des Magnetismuspreisausschreibens nicht für preiswürdig erachtet hatte.
- 37) Mesmers umfangreichen späteren Ausführungen zur „Moral“, die Wolfart herausgegeben hat (Mesmer, 1814, S. 213ff), sind übergeordneter philosophischer und politischer Natur und berühren nicht die Themen Erotik oder Sexualität in der therapeutischen Beziehung. In diesen „Systemen der Wechselwirkungen“ wird sein Rousseausches Erbe deutlich: die Natur ist die Quelle moralischer Integrität; da das Magnetisieren die Harmonie zur Natur wiederherstellt, ist es ein natürliches Instrument zur Herstellung von Moral.
- 38) In diesen Äußerungen kommt auch der zeitgenössische Genderdiskurs gut zum Ausdruck, denn in diesen Zeiten vor und nach der Französischen Revolution und danach im bürgerlichen Biedermeier wurden die polaren bürgerlichen Geschlechtscharaktere erst definiert, wonach Frauen eher unterwürfig, emotional, leichter erregbar und sittlich nicht so gefestigt seien (vgl. Hausen, 1980).
- 39) Aus beidem resultiere dann die physische Erschöpfung des Mannes: „Als ich mich einmal durch öfters wiederholtes Magnetisieren, dann noch überdieß absichtlich durch Beischlaf so sehr entkräftet hatte, dass ich empfindlich, mürrisch, ärgerlich, misslaunig, sehr schwächlich war; so konnte ich in diesem offenbar entkräfteten Zustand auf ein Subjekt, auf welches ich den Tag zuvor so leicht einwirkte, ganz und gar nicht wirken“ (Gmelin, 1787, S. 136f).
- 40) Für den Hinweis auf den Aufsatz von Engstrom (2006) sind wir Siegfried Tasseit zu großem Dank verpflichtet.
- 41) Eine zeitgemäße Untersuchung von taktilem Unterstützung bei der Armlevitation wurde kürzlich von Peter, Piesbergen, Lucic, Staudacher & Hagl (2013) vorgelegt.
- 42) Dieses Verbot war am 29.7.1824 und dann wieder am 26.10.1845 erneuert worden: ausschließlich „Doctoren der Heil- und Wundarzneykunde“ war das Magnetisieren von Kranken erlaubt (vgl. Appendix zu Walter & Martin, 2002); erst seit Ende 1999 gilt dieses Gesetz nicht mehr.
- 43) Eschenmayer, Kieser und Nasse bzw. (statt des letzteren ab Bd. 7) Nees von Esenbeck gaben von 1817 bis 1823 das *Archiv für den Thierischen Magnetismus* heraus.
- 44) „ultramontan“ (= nach „jenseits der Berge/Alpen“, d.h. auf den Papst hin ausgerichtete) romtreue Katholiken, eine nach der Säkularisation 1802/03 entstandene Reaktion.
- 45) Vgl. hierzu die Anmerkungen zum Genderdiskurs in Fußnote 40.
- 46) In der Literatur zur Geschichte der Hypnose wird diese neue Sichtweise i.d.R. „animistisch“ bezeichnet (vgl. Peter, 2009b). Nicht nur im Kontext dieses Falles ist es aber angebracht, von einer „psychologischen“ Sichtweise zu sprechen.
- 47) bei der möglicherweise auch standespolitisches Denken eine Rolle gespielt haben mag, denn Mesmer war ärztlicher Kollege, Puységur hingegen von „Beruf“ Adelige, also Laie.
- 48) anschaulich beispielsweise bei Justinus Kerner (1824) nachzulesen.
- 49) z.B. durch Friedrich Hufeland (1811), dem Bruder des berühmten Arztes Christoph Wilhelm Hufeland, oder durch Schubert (1808)
- 50) Wie unbeirrbar die – nunmehr „Fluidisten“ genannten – orthodoxen Anhänger Mesmers an ihrer Idee festhielten, bei Magnetisieren werde tatsächlich etwas Physikalisches, das „Fluidum“, übertragen, zeigt eindrucksvoll dieses Buch von Moll (1892) über den „Rapport in der Hypnose“, in dem er ausführlich

seine Versuche schildert nachzuweisen, dass es sich beim hypnotischen Rapport um ein soziales Interaktionsphänomen und nicht um einen physikalischen Akt handelt.

- 51) Als aktuelles Beispiel während der Zeit der ersten Redaktion dieses Beitrages mag die Dieter-Bohlen-/RTL-Castingshow vom 27.11.2010 dienen, in denen ein gewisser Martin Bolze – unter großer Beteiligung des anwesenden Publikums und der Fernsehzuschauer – sich mit einer Bühnenhypnoseshow an der Endausscheidung zum „Supertalent“ beteiligte.
- 52) Mit dem Ausdruck „Kurfuscher“ war gemeint, dass die handwerklich ausgebildeten und organisierten Bader und Wundärzte den akademischen Vertretern der Inneren Medizin nicht „in die Kur pfuschen“ durften – was sie häufig genug dennoch taten.
- 53) Auch die Psychoanalyse – gewissermaßen als die späte Erbin des Magnetismus – wurde literarisch und durch andere Medien wie z.B. den Film rezipiert und philosophisch weidlich ausgenutzt (z.B. durch die „Frankfurter Schule“); dies hatte jedoch in der Regel nicht mehr den Beigeschmack wie beim Magnetismus.

Buchbesprechung

Wallnöfer, H., Walter, H., & Martin, M. (2014). Die Geschichte der Psychotherapie in Österreich: 60 Jahre davon teilweise miterlebt. Wien: Grin, ISBN 978-3656513209. 64 Seiten, EUR 24,99, auch über <http://www.ciando.com/ebook/bid-995485-die-geschichte-der-psychotherapie-in-oesterreich-60-jahre-davon-teilweise-miterlebt/> EUR 29,99 als eBook und als PDF bei http://www.buecher.de/shop/fachbuecher/die-geschichte-der-psychotherapie-in-oesterreich-ebook-pdf/wallnoefer-heinrich-walter-henriette-martin-m/products_products/detail/prod_id/39595929/ EUR 30,24 bei http://books.google.at/books/about/Die_Geschichte_der_Psychotherapie_in_%C3%96s.html?id=wgtCAQAAQBAJ&redir_esc=y

„Autogenes Training hilft“, habe ich früher sowohl Patientinnen und Patienten als auch Kolleginnen und Kollegen versichert, für die ich bis Ende der 1990er Jahre Kurse angeboten habe. Wie gut Autogenes Training hilft, kann man am Beispiel des nun über 90 Jahre jungen und rüstigen Wiener Obermedizinalrats Dr. Heinrich Wallnöfer ersehen. Wenige wissen, dass er Gründungsmitglied der *European Society of Hypnosis (ESH)* ist. Eine der – neben Hypnosetherapie – wichtigsten Psychotherapieformen, die innerhalb der von ihm gegründeten „Österreichischen Gesellschaft für angewandte Tiefenpsychologie und allgemeine Psychotherapie“ (ÖGATAP) gelehrt wird, die *Autogene Psychotherapie*, geht auf Wallnöfers Weiterentwicklung der Oberstufen des Autogenes Trainings zurück. Er entwickelte durch Einsatz analytischer Techniken jene Form der Oberstufe, wie sie heute in Österreich, Italien und Japan als Autogene Psychotherapie angewandt wird. Die Übenden sollen die Fähigkeit der

Buchbesprechung

gleichschwebenden Aufmerksamkeit (die Freud dem Analytiker empfiehlt) sich selbst gegenüber entwickeln. Freies Assoziieren soll ermöglicht und gefördert werden. Angehörige von Gesundheitsberufen können sich in der eigenen Oberstufen-Übung auf den jeweiligen Menschen besser einstellen und daraus Erkenntnisse über Psychodynamik, Übertragung und Gegenübertragung gewinnen.

Nun ist ein kleines Buch von 60 Seiten erschienen, in dem diese Arbeit gewürdigt wird. Sein Inhalt besteht aus vier Beiträgen, von denen mich zunächst der erste der beiden von Wallnöfer selbst geschriebenen sehr interessiert hat, denn er gibt einen detaillierten Überblick über die „Geschichte der psychotherapeutischen Medizin in Österreich“, welche in Teilen ja vergleichbar ist mit der in Deutschland. Im Untertitel weist Wallnöfer darauf hin, dass er 60 Jahre davon miterlebt hat – so ist er bereits selbst ein Stück Geschichte geworden. Sein Vater diente noch als Seeoffizier der k.u.k. Kriegsmarine. Er selbst wurde auch in manchen technischen Belangen Vorreiter: Abgesehen von einem Patent (1952) für ein Gerät zur Herzwiederbelebung aus seiner Zeit in der Kardiologie wandte er sich als einer der ersten Kollegen dem Computer zu und führt bereits jahrelang Supervisionen via Skype durch, u.a. mit Kolleginnen und Kollegen in China.

Natürlich kann ich dem Satz nicht zustimmen: „Die moderne Psychotherapie begann also – man mag zu ihm selbst stehen, wie man will – mit Franz Anton Mesmer.“ Es ist ja bekannt, dass ich eine andere Sicht der Hypnosegeschichte habe: Wenn man schon die Geschichte der Hypnose und Psychotherapie in der Neuzeit mit einer Person beginnen lassen will, so sollte man nicht an Franz Anton Mesmer sondern an Johann Joseph Gaßner denken. Vom Rest habe ich aber sehr viel gelernt und viel erfahren, was ich bislang nicht wusste. Im zweiten Beitrag, ebenfalls von Wallnöfer, „Von den ‚gehobenen Aufgabenstufen‘ zur analytischen Oberstufe der Autogenen Psychotherapie“, und vom dritten Beitrag, „Anwendungen von Autogenem Training und Autogener Psychotherapie in der Praxis“ von Marianne Martin, habe ich überhaupt erst vertiefte Einblicke in diese Form der Psychotherapie bekommen, die in Deutschland weitgehend unbekannt ist. Henriette Walter schließlich berichtet „Ergebnisse internationaler Studien mit Autogenem Training in Psychiatrie und Neurologie“, eine gute und interessante Zusammenstellung.

Insgesamt ein leicht zu lesendes, lehrreiches Werk mit Fotos von Kollegen und Abbildungen von Patientenzeichnungen.

Dr. B. Peter, München